



Bierteljährlicher Abonnementspreis in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnement 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühren für den Raum einer leetbellenigen Petit-Beile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Erscheinung: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 241. Morgen-Ausgabe.

Siebenundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Donnerstag, den 25. Mai 1876.

Nr. 242 der Breslauer Zeitung wird Freitag den 26. Mai (Mittags) ausgegeben.

## Abonnements-Einladung.

Die unterzeichnete Expedition ladet zum Abonnement für den Monat Juni ergebenst ein.

Der Abonnements-Preis für diesen Zeitraum beträgt in Breslau 1 Mark 75 Pf., bei täglich zweimaliger Zustellung ins Haus 2 Mark 15 Pf., auswärts inclusive des Portozuschlages 2 Mark 17 Pf., und nehmen alle Post-Anstalten Bestellungen hierauf entgegen.

Wochen-Abonnement, durch die Colporteurs frei ins Haus, 50 Pf.

Gleichzeitig die Mittheilung, daß wir den neuesten Roman Friedrich Spielhagen's:

## „Sturmfluth“,

(drei Bände)

für das Feuilleton unserer Zeitung erworben haben und am 15. Juni mit der Veröffentlichung beginnen werden.

Expedition der Breslauer Zeitung.

## England und die Orientfrage.

Die englische Regierung hat sich nicht in der Lage gesehen, den Vorschlägen beizutreten, welche auf den Berliner Konferenzen zwischen den drei Kaiserreichen beifügung gemeinsamer Unterstützung durch die sechs Vormächte bei der Pforte vereinbart worden sind. Diese Erklärung hat am Montag (22. Mai) der Premier Disraeli im Unterhause und Lord Derby im Oberhause auf die desfallsigen Anfragen abgegeben. Gründe für die Ablehnung jener Vorschläge zu geben haben sich die Minister außer Stande, weil diese sich nicht ohne näheres Eingehen auf die Vorschläge selber entwickeln ließen, welches aber zur Zeit nicht möglich ist, da die Pforte selber von ihnen noch nicht Kenntniß erlangt habe.

Tritt die englische Regierung bei Seite und enthält sie sich der Beihülfe an den Schritten der übrigen Vormächte bei der Pforte, so ist daraus noch nicht der Schluß zu ziehen, daß der englische Vorkämpfer in Konstantinopel, Lord Elliot, angewiesen werden wird, der Pforte die Ablehnung der ihr demnächst zugehenden Vorschläge anzurathen. Ein solcher Rath könnte leicht eine verhängnisvolle Tragweite haben, und die Annahme, daß England sich getraute, die Pforte gegen die daraus erwachsenden Folgen zu schützen, ließe denn doch die englische Nation einer Selbstüberschätzung ihrer Kraft für fähig halten, die zu ihrer Selbstbescheidung continentalen Fragen gegenüber nicht recht stimmt. Man könnte freilich einwenden, daß die Vorgänge, die seit dem Jahre 1864 auf dem Festlande Europas gespielt und dort eine gründliche Umwälzung der Machtverhältnisse nach sich gezogen haben, kein Lebensinteresse Englands berührt haben, daß Englands Machtstellung auf den Punkten der Erde, wo sie zu behaupten für Englands Weltansehen von Werth ist, dadurch keine Schwächung erlitten hat und daß daher die Gleichgültigkeit Englands nicht sowohl ein Zeichen seiner Schwäche, der Stumpfheit war, sondern vielmehr von dem Bewußtsein seiner Stärke und dem richtigen Verstandniß seiner ganz anderswo liegenden Interessen zeugte. Sobald wirkliche Interessen Englands im Spiele stehen und Englands Machtstellung an einem ihrer Stützpunkte bedroht ist, wird auch alsbald statt der vielfach bemerkten Gleichgültigkeit der englischen Nation den continentalen Vorgängen gegenüber ein eifriges Eintreten für die Seite, auf der Englands Nachtheil sehe, sich befinden.

Englands Interesse im Orient ist bedingt durch seine indischen Besitzungen. Gibraltar, Malta, Suez, Aden sind eben so viele Stationen auf dem neuen, kürzeren Seewege von England nach Indien, der geistert werden muß, um bei einer Bedrohung der englischen Besitzungen in Indien durch Rußland von Centralasien her auf's Schleunigste Truppen- und Waffenlandungen von der Themse nach dem Indusstale befördern zu können. Die schnelle Entschliesung des Ministeriums Disraeli bei der Erwerbung der Suezkanal-Aktien des Khedive hat gezeigt, wie scharf der Instinkt der Engländer in allen Indien betreffenden Dingen entwickelt ist. Auch Englands Interesse am Pfortenreiche ist, abgesehen von der Beeinflussung der Handels- und Eisenbahnpolitik desselben, in einem dem Import englischer Erzeugnisse günstigen Sinne durch die indische Politik bestimmt. Wäre man in England darüber sicher, daß die Auflösung des Pfortenreichs nicht dazu führte, Rußland zum Herrn der Meerengen zu machen, welche das Schwarz- und Mittelmeer verbinden, und damit ihm den Seeweg nach Egypten zu öffnen, so würde man im Cabinet von St. James mit kühlem Bedauern eine Note auflegen, die dem Sultan die Nothwendigkeit unter die Augen führte, der Schwerpunkt seines Reiches nach irgend einem der früheren Sultanreiche in Anatolien, Syrien oder Mesopotamien zu verlegen. Brussa, Konieh, Halep, Damaskus, Mossul, Bagdad sind sämtlich Zeugnisse islamitischer Herrscherpracht und würden sich der Reihe nach vortheilhaft zu Stätten des Absterbens für eine entervte Dynastie eignen. Was England heute bewegt, das Eintreten der doch unausbleiblichen Auflösung des Pfortenreichs zu verzögern, das ist die Hoffnung, später einmal den Zeitpunkt, wo dieselbe mit Beschleunigung herbeizuführen wäre, im englischen Interesse günstiger wählen zu können.

Irgend ein bestimmter Plan dessen, was am meisten im englischen Interesse liegen würde, wenn die letzte Stunde für die Herrschaft der Osmanen in Europa geschlagen hat, besteht nicht. Man denkt zu St. James: „Kommt Zeit, kommt Rath — und inzwischen geschieht Etwas.“ Dieses unbekannte „Etwas“ wird nun zwar nicht die Herstellung lebensfähiger Staatszustände im Pfortenreiche sein; das hält heute im Grunde auch kein Engländer mehr für möglich, seitdem der langjährige Vertreter Englands bei der Pforte Lord Stratford de Redcliffe, welcher früher ein überzeugter Champion des Osmanenthums war, sich zu der Ueberzeugung von dem unheilbaren Marasmus desselben bekannt hat. Es ist die Möglichkeit jedoch nicht ausgeschlossen, daß im russischen Reiche irgend etwas Unvorhergesehenes sich ereignet, was die Aktionsfähigkeit desselben nach Außen hin und vornehmlich in der Richtung nach Byzanz lähmt und die Lösung der großen Orientfrage gestattet, ohne daß dabei Rußland der Löwenantheil, die Herrschaft über Bosporus und Dardanellen, zufällt. England kann der bruchstückweisen Abtragung der hohen Pforte seinerseits keinen Geschmac abgewinnen; Bosnien, die Herzegowina, Montenegro, Serbien sind ihm an sich sehr gleichgültige Landschaften; sein Interesse beginnt erst,

wenn es sich um die gegen Konstantinopel hin liegenden Provinzen handelt, deren Besitz die Schlüssel zu Europa und Asien am Schwertgurt trägt. Man hat nicht davon gehört, daß englische Kriegsschiffe sich im Adriatischen Meere gezeigt haben, als der Aufstand hinter jenen Bergen ausbrach, auf die der Schiffer mit dem Finger weist, wenn er die dalmatische Küste entlangfährt. Das englische Mittelmeer-Geschwader erhielt aber sofort Befehl nach der vom Sommer 1853 her bekannten Bestimmung zu gehen, die zwischen Tenedos, der vielbesungenen Insel und der troischen Ebene sich spannt und von wo aus jede Stunde die Einfahrt in die Dardanellen stattfinden kann. Wenn es um Konstantinopel sich handelt, ist England sofort mit einer Flotte zur Stelle, während im Rathe der Mächte noch über eine Note verhandelt wird, die der Pforte zugestellt werden soll, und ehe England seine Erklärung abgegeben hat, dieser Note nicht beipflichten zu können. Man sieht, England will sich nicht durch irgend ein „untoward event“ überraschen lassen. Auch Frankreich, auch das Deutsche Reich schickten Panzergeschwader nach dem Megasischen Meere. Vor Salonichi, wo der Nord der Consuln gesüht ist, haben diese Flotten nichts mehr zu suchen; dagegen werden sie, falls die Pforte von dem Meerengen-Vertrag von 1841 und 1856, der fremden Kriegsschiffen die Dardanellen und den Bosporus schließt, so lange die Pforte sich im Frieden befindet, etwa zu Gunsten Englands eine Ausnahme zu machen sich gestatten wollte, sich vermutlich der Fahrt durch die Dardanellen anschließen, damit der Schutz der fremden Staatsangehörigen in Konstantinopel, wo sich leicht blutige Umwälzungen zutragen können, nicht ausschließlich dem guten Willen eines englischen Admirals anvertraut sei.

## Militärische Briefe im Frühjahr 1876.

CCXXXVII.

Beleuchtung des officiellen Generalstabs-Werkes: „Der deutsch-französische Krieg 1870—71.“ Zweiter Theil. Heft 10.

(Die III. Armee rückt am 16. September der Hauptstadt so nahe, daß die Avantgarde der Corps bereits in die Höhe des Gros der 2. Cavallerie-Division gelangen. — Kampf mit Francitireurs.)

Die 5. Cavallerie-Brigade\*) rückte diesseits der Seine bis Bagny vor, wo unter dem Schutze der Avantgarde-Schwadron die reitende Batterie mit gutem Erfolge ihr Feuer gegen die Orge-Brücke bei Mons (nordöstlich der Seine im Thale) richtete. Da indessen alsbald von Süden und Norden Eisenbahnzüge mit feindlicher Infanterie eintrafen, welche die Batterie und die Husaren beschloß, so wurde auf Befehl des Divisions-Commandeurs der Rückzug angetreten, nachdem der Zweck der Unternehmung, die Zerstörung der Eisenbahnbrücke, erreicht war. — Eine über Vincil (etwa 1 Meile südlich des Forts Charenton) vorgeschobene Schwadron des schlesischen Husaren-Regiments Nr. 4 hatte einen französischen Reitertrupp bis Maison Alfort (eine Viertelstunde südlich des Forts) zurückgedrängt. Feindliche Infanterie, welche dort zur Aufnahme bereit stand, hinderte jedoch auch an dieser Stelle ein weiteres Vorgehen der Preußen. — Hinter der jetzt im südlichen Vorlande von Paris, wie dargestellt, stehenden 2. Cavallerie-Division hatte die III. Armee den Vormarsch fortgesetzt und am 16. September folgende Aufstellungen eingenommen: Das Ober-Commando befand sich in Coulommiers, das VI. Armee-Corps in Meaux, von wo dasselbe eine Avantgarde (23. Infanterie-Brigade, 2. und 3. Schwadron Dragoner Nr. 15, 6. schwere Batterie, 3. Pionnier-Compagnie) nach Lagny, Monterrain und Chessy vorgeschoben hatte. (An Eisenbahn resp. Landstraße, die von Meaux nach dem Osten von Paris führt.) Französischerseits waren sämtliche in der Nähe von Paris befindlichen Chaussees und Eisenbahn-Brücken über die Marne und den Durcq-Canal zerstört worden; deshalb hatte das General-Commando schon am 14. September eine Ponton-Brücke bei Trilport schlagen (über die Marne, drei Viertelmeilen östlich von Meaux) und demnächst den Bau einer festen Brücke daselbst in Angriff nehmen lassen. Auch bei Lagny und zwischen Trilport und Meaux wurden Uebergänge hergestellt. — Das V. Armee-Corps stand mit der 9. Division bei Tournan, mit der 10. bei Fontenay (5 Meilen südöstlich von Paris, an der Straße von Sezanne). Die Avantgarde (17. Infanterie-Brigade, 4. Dragoner, 2 Batterien, Pontonnier-Compagnie) hatte Douer la Ferriere und Chavry besetzt (eine Meile vorwärts Tournan und der linke Flügel unmittelbar nordöstlich von dem mehrerwähnten Brie-Comte-Robert, wo bereits die Avantgarde der 2. Cavallerie-Division gestanden hatte und heute das Gros derselben einrückte). Die Patrouillen fanden beim Vorgehen bis Champigny nichts vom Feinde. Zum Ueberbrücken der Seine oberhalb Billeneuve-St.-Georges (2 Meilen nordwestlich von Brie-Comte-Robert, Bahnknoten im Südosten von Paris) war der Ponton-Train weiter vorgezogen worden. — Das II. bayerische Corps erreichte heute Moissi-Cramayel (südlich Brie-Comte-Robert) und schob seine Avantgarde bis Kleinfaint und St. Germain les Corbeil vor (südwestliche Verlängerung der Avantgarde des V. Corps). Die längs des rechten Seine-Ufers stehenden Patrouillen stießen überall auf Francitireure, welche nach dem Walde von Senart auswichen (großes Gehölz zwischen Billeneuve-St.-Georges und Corbeil). An Stelle des in der Nähe von Corbeil gesprengten Uebergangs wurde unter dem Schutze zweier auf Rähnen über die Seine gesetzten Bataillone bis zum folgenden Morgen eine Kriegsbrücke hergestellt. — Francitireure und andere organisirte Banden hatten den Vormarsch des bayerischen Corps fortwährend belästigt, sie überfielen einzelne Cavallerie-Patrouillen, verschwanden bei Annäherung stärkerer Abtheilungen in den benachbarten Wäldern oder Ortschaften und wußten sich durch Anlegen bürgerlicher Kleidung der Verfolgung zu entziehen. Nachdem schon am 13. September Patrouillen der bayerischen Ulanen-Brigade beschossen worden waren, stieß eine gegen Melun entsendete Abtheilung eines Ulanen-Regiments am 16. bei Rubelles (etwa 2 Meilen südlich von Brie) auf Widerstand. Die den Ulanen beigegebenen zwei Geschütze nahmen daher den dortigen Schloßpark unter Feuer. Das demnächst durch den commandirenden General v. Hartmann zur Unterstützung nachgesandte Jäger-Bataillon ging gegen den Ort vor und vertrieb den Feind, welcher unter Zurücklassung einiger

\*) Belanndlich zu der nach dem südöstlichen Weichbild vorpousirten 2. Cavallerie-Division gehörend.

Gefangenen über Melun auf das linke Seine-Ufer entfloß. In der Stadt Melun fand man nur noch eine zur Bewachung der dortigen Gefängnisse dienende Abtheilung Nationalgarden. Da dieselben sich verpflückten, die Waffen nur zu diesem Zweck zu gebrauchen, so wurden ihnen dieselben nicht abgenommen. — In der linken Flanke der III. Armee war mittlerweile auch die bei Sedan abkömmlich gewordene 10. Cavallerie-Brigade eingetroffen. Sie hatte mit einer reitenden Batterie über Reims, Spemay und Sezanne am 16. September Rangis erreicht und war von hier aus mit den bei Melun stehenden Abtheilungen des II. bayerischen Corps in Verbindung getreten. In der Gegend zwischen Seine und Yonne, sowie auch in den Wäldern bei Donnemarie waren die deutschen Patrouillen ebenfalls auf Francitireure und bewaffnete Einwohner gestoßen, welche überall mit großer Dreistigkeit auftraten. — Indem wir jetzt die III. Armee in ihren am 16. September im Osten und Südosten von Paris eingenommenen Stellungen verlassen, wo bereits die Avantgarde ihre Posten im Kampfe mit der bewaffneten Einwohnerkraft und den Freischützen säubern mußten, wollen wir nunmehr das Heranzücken der weiter rückwärts nach dem Norden von Paris marchirenden Maas-Armee und die Bewegungen des großen Hauptquartiers gegen Paris beleuchten.

## Breslau, 24. Mai.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses kam eines der beiden großen Verwaltungsgesetze dieser Session, das Competenzgesetz, zur zweiten Lesung; bei der Specialdebatte kam es zu principiellen Erörterungen über die neu geschaffene Kategorie der eximierten Stadtgemeinden von mindestens 10,000 Einwohnern. Der Antrag Eugen Richter's auf gemeinsame Behandlung beider Gesetze, der Städteordnung und des Competenzgesetzes, wurde nach einer Erklärung des Regierungskommissärs abgelehnt.

Vorgestern Nachmittag ist, wie schon telegraphisch gemeldet, das deutsche Panzergeschwader von Wilhelmshaven in See gegangen. Kaum ist übrigens von London die Nachricht eingetroffen, daß England sich dem diplomatischen Schritte der drei Kaiserreiche nicht anschließt, so fällt sich die officiöse Correspondenz, welche dem literarischen Bureau des preussischen Staats-Ministeriums ihren Ursprung verdankt, zu dem Geständniß gedrungen, daß auch von Frankreich und Italien die formelle Zustimmung noch nicht eingetroffen, dieselbe vielmehr bisher nur „in Aussicht gestellt“ sei. Das hinderte freilich das zu den Mittheilungen der Regierung benutzte Telegraphen-Bureau nicht, schon gleich nach Schluß der Kanzler-Conferenzen in die Welt hinaus zu verkünden, Frankreich und Italien hätten „amtlich die Zustimmung erklärt“.

Alles, was über eine Veränderung in der Verwaltung Elfaß-Lothringens mitgetheilt worden, ist nach der „Tribüne“ verfrüht oder unrichtig. Frühestens wird im Herbst eine Entscheidung erfolgen. Dagegen ist der Besuch des Kaisers, und zwar in Begleitung des Kronprinzen, in den Reichs-Ländern für den Spätsommer beschlossene Sache. Der Kaiser wird von den Manövern in Württemberg sich direct nach dem Elfaß begeben.

Aus der Schweiz meldet man, daß der Rücktritt des ersten Staatschreihers, Dr. Gottfried Keller in Zürich, Bedauern und Freude zugleich verursacht; Bedauern, daß der Staat in ihm einen seiner tüchtigsten und fleißigsten Arbeiter verliert; Freude, daß dieser hervorragende Dichter der schweizerischen Literatur wieder ganz angehören will. Ein ganz gewaltiger Stoß von Manuscripten harret der letzten Hand, und mit dem Rücktritt von der Stelle als Staatschreiber findet sich für Herrn Keller Zeit und Muße ergiebig ans Werk gehen zu können.

In Italien trägt man sich, wie namentlich die Blätter der Conforteria melden, mit dem Gerüchte, daß sich der Minister des Aeußeren, Melegari, von einem Posten zurückziehen und durch den Justizminister Mancini ersetzt werden soll. Die Stelle des Letzteren soll der Arbeitsminister Zanardelli und den Posten eines Arbeitsministers der Deputirte und Syndikus von Florenz, Peruzzi, übernehmen. Diese Combination beruht jedoch offenbar auf Eufimung, wenn sich auch die Blätter der Rechten so stellen, als ob sie selbst ernsthaft nähmen.

In Frankreich sehen sich die Bonapartisten durch die in Ajaccio erfolgte Wahl des Prinzen Jerome Napoleon in nicht geringe Verlegenheit gesetzt. Letzterer ist bekanntlich durch den kaiserlichen Prinzen selbst in den Mann gethan und scheint keineswegs entschlossen zu sein, sein früheres Verhalten zu desavouiren, so daß in der Deputirtenkammer zwischen dem rothen Prinzen und den Parteigängern Napoleons IV. peinliche Erörterungen nicht ausbleiben werden. Prinz Jerome hat bereits an seine Wähler in Corsica, wie telegraphisch gemeldet, ein Schreiben gerichtet, in welchem er die bestehende republikanische Regierungsform anerkennt und erklärt, daß dieselbe mit Nothwendigkeit geboten sei, und daß er die Lage loyal und ohne jeden Nebengedanken annehme. Die unter der Führung des Herrn Rouher stehenden Imperialisten hielten am 20. d. Mts. Sitzung, um die gegenüber dem Prinzen Jerome zu beobachtende Verhaltenslinie festzustellen. Bestimmte Beschlüsse scheinen aber nicht gefaßt worden zu sein; nur betonten die anwesenden Mitglieder der Fraction von Neuem ihre Anhänglichkeit an den kaiserlichen Prinzen und Herrn Rouher. Eine Spaltung der Partei der Verurteilung an das Volk in verschiedene Gruppen wird übrigens durch den Eintritt des Prinzen Jerome in die Deputirtenkammer schwerlich herbeigeführt werden.

Die von Victor Hugo am vorigen Montag im Senat gehaltene Rede für die Amnestie war voll von dramatischen Effecten; er zog einen Vergleich zwischen dem Verbrechen des Staatsstreiches vom 2. December und dem Verbrechen vom 18. März; der Eine habe dieselben Mittelthaten vollbracht wie die Anderen; wenn die Gerechtigkeit mit gleichem Maße messen solle, so habe das Volk von Paris, das eben erst aufgeregt aus der langen Belagerung hervorgegangen, Anspruch auf die Nachsicht der Richter, während der zweite December die ganze Strenge der Richter verdient habe. Die Gerichte hätten die Vertreter des Volkes verurtheilt, dagegen sich zu Dienern des zweiten December gemacht, und früher für den Urheber des zweiten December gebietet, während sie den 18. März mit der äußersten Schärfe verurtheilt hätten. Der Redner verlangte ungesäumt, daß man der Schmach entsage, mit verschiedenen Gewichten zu wägen und mit verschiedenen Maßen zu messen, und deshalb verlangte er vollständige Amnestie für den 18. März. Obgleich der Redner sehr heftige Ausfälle machte, wurde er ohne Unterbrechung angehört. Auf Wunsch des Senates verzichtete der Berichterstatter auf die Antwort. Tolain zog sein Amendement zurück und der Senat sprach mit Ausnahme von sechs Stimmen die Verwerfung des Amnestieantrages aus.

Die Radikalen der Deputiertenkammer beschloßen gestern, die republikanische Union nicht wieder herzustellen zu wollen.

Was die orientalische Frage betrifft, so hat, wie ein Pariser Telegramm der „N. Z.“ mittheilt, der Herzog Decazes, welcher von der politischen und diplomatischen Welt vielfach über seine Meinung betreffs der Haltung Englands befragt wurde, versichert, die Hoffnung wäre begründet, daß England auf seiner Weigerung, den Vorschlägen der Osmänische beizupflichten, verzichten würde.

Von der englischen Tagespresse wird das Unterrichtsgesetz, dessen allgemeiner Inhalt Lord Sandon dieser Tage dem Hause der Gemeinen mitgetheilt hat, viel besprochen, und zwar meist recht günstig. Ein endgültiges Urtheil läßt sich allerdings, wie eine Londoner Correspondenz der „N. Z.“ bemerkt, nicht bilden, ehe der Entwurf gedruckt vorliegt; die mündliche Erklärung des Verfassers war jedoch übersichtlich und deutlich, und hat sie den Sinn des Entwurfs getreulich wiedergegeben, so dürfte Lord Sandon sein Ansehen durch das Gesetz merklich gehoben sehen. Auf alle Wünsche des linken Flügels geht er nicht ein, kommt ihnen aber ein gutes Stück Wegs entgegen, weiter demütlich als dieser Flügel sich selber versprochen. Obwohl die Vorlage weder allgemeinen Schulzwang noch allgemeine Einsetzung von Schulkämtern vorschreibt, treibt sie doch mittelbar auf dasselbe Ziel hin. Sie gestattet die Einführung des Schulzwanges ohne die kostspielige Maschinerie eines Schulkamers. Wo die Steuerzahler für Schulzwang sind — und in nicht gar langer Zeit werden sie dies voraussichtlich allerwärts sein —, da gestattet die Vorlage den bestehenden Ortsbehörden, ohne weitere Umstände, die Vorschriften desselben. Aber selber Schulen bilden und erhalten, können diese Behörden nicht. Wird dieses notwendig, so muß ein Schulamt gebildet werden. Und dazu wird es in der Mehrzahl der Fälle kommen. Durch die strenge Beschränkung der Beschäftigung von Kindern drängt die Vorlage die Eltern zur Durchsicht des Schulbesuchs ihrer Kinder, die Ortssteuerzahler daher zum Verlangen des Schulzwanges und vorchriftsmäßiger Schuleinrichtungen, also mittelbar zur Bildung eines Schulkamers. Besonders gelobt wird die Aufhebung der Agricultural Children Act (des Gesetzes, betreffend die Beschäftigung schulpflichtiger Kinder auf dem Lande), welche bisher ein todtter Buchstabe geblieben ist.

Der Verlust, welchen die Niederlande durch den Tod des Herrn Groen van Prinsterer erlitten, haben wir zwar schon gestern in Kurzem berührt, aber noch keineswegs näher gewürdigt. Groen van Prinsterer war einer der angesehensten Staatsmänner der Niederlande, wenn auch seine politische Richtung in dieser Beziehung eine reactionäre war; er war der Führer der sogenannten antirevolutionären Partei und einer der bedeutendsten Vorkämpfer der protestantischen Pietisten. Er war 1801 geboren, machte glänzende Studien auf der Universität von Leiden, wo er schon mit 22 Jahren den Doctorgrad sowohl in der Philosophie wie in der Jurisprudenz erlangte. 1829 trat er mit „Nederlandsche Gedachten“ als Schriftsteller auf, welche viel Widerspruch hervorriefen, aber großes Aufsehen machten. Später gab er die Archive des Hauses Oranien-Nassau heraus und eine Geschichte der Niederlande. 1836 ward er Staatsrath, und als es sich 1840 darum handelte, die Constitution von 1815 zu revidiren, ward er zum außerordentlichen Mitgliede der Zweiten Kammer ernannt und speciell mit der Revision der Verfassung beauftragt. 1841 ward er Deputirter für Harderwijk und vertrat später nacheinander den Haag, Leiden und Arnheim. Seine parlamentarische Laufbahn war eine sehr glänzende, er war ein nicht unbedeutender Gegner Thorbeckes und beständiger Bekämpfer der Fortschrittspartei. Sein politisches Ideal lag jedoch eigentlich in der Vergangenheit und glich dem der politischen Romantiker in Preußen, zu denen er auch manche Beziehungen hatte.

In Spanien haben sich die basischen Abgeordneten mit Herrn Canobas nicht einigen können und sind daher unberrichter Sache wieder nach den heimathlichen Bergen zurückgekehrt. Dem Congreß steht es nun zu, über die Sonderrechte das Urtheil zu sprechen, und bei dem Zustande der Aufregung, welcher sich in der öffentlichen Meinung kundgibt, wird dasselbe kaum nach dem Geschmack der Basen ausfallen. Canobas, sagt eine Madrider Correspondenz der „N. Z.“, befindet sich dadurch in einer ziemlich unangenehmen Lage. Er hat seiner Zeit zur Beendigung des Krieges Zuständnisse in Betreff der berechtigten Eigentümlichkeiten, welche den aufständischen Provinzen gelassen werden sollten, gemacht, die er heute nicht zur Ausführung bringen kann, ohne das ganze Land gegen sich aufzubringen. Es ist deshalb von Santander eine anscheinend freiwillige Bewegung gegen die Fueros ins Werk gesetzt worden, welcher sich bereits 27 Provinzen angeschlossen haben und die bald das ganze Spanien erfassen dürfte. Diefelbe ist in Wirklichkeit von Romero Robledo angezettelt, um Canobas aus der Verlegenheit, worin er sich durch sein allzu großes Selbstvertrauen gestürzt hat, zu ziehen. In wenigen Tagen sollen sich demnach Vertreter aller Provinzen des Landes in Madrid mit den Abgeordneten beider Kammern zu einer großartigen Kundgebung vereinigen, um einen Druck auf die Regierung auszuüben. Herr Canobas scheint geneigt, diese Bewegung ruhig gewähren zu lassen. — Inzwischen hat derselbe in der am 20. d. Mts. stattgehabten Sitzung des Senats den Gesetzentwurf betreffend die Aufhebung der basischen Sonderrechte, vorgelegt und die Gründe desselben erläutert. Er betonte, daß die einheitliche Verfassung Spaniens nicht länger in Frage gestellt werden dürfe. Der Art. 1 des Gesetzentwurfs, verpflichtet die Einwohner sämtlicher Provinzen Spaniens zum Militärdienst. Im Art. 2 behält sich die Regierung gewisse Maßregeln vor für den Fall, daß einzelne Provinzen sich weigern, sollten das von ihnen verlangte Contingent an Truppen zu stellen. Art. 3 bestimmt, daß die Provinzen nach Maßgabe der Vermögensverhältnisse ihrer Einwohner Steuern zu zahlen haben.

Aus Hayti meldet man, daß die Revolution, welche mit Verwundung und Vertreibung des Präsidenten Domingue und der Ermordung des Vizepräsidenten und des commandirenden Generals begann, ungehörten Fortgang genommen hat. Eine Stadt nach der andern, sagt ein vom 21. April datirter Bericht, erklärt sich gegen die bisherige Regierung. Sinegen herrscht keine Einigkeit hinsichtlich dessen, was man an die Stelle setzen soll. Ein gewisser Nord, der sich zum Präsidenten aufwerfen wollte, ist vom Volke geißelt worden.

## Deutschland.

— Berlin, 23. Mai. [Die parlamentarische Session.]

Die heutige öffentliche Sitzung des Abgeordnetenhauses war ausschließlich dem Competenzgesetz gewidmet und doch ist nicht mehr erreicht worden, als die Erledigung eines Viertels des Entwurfs nach den Anträgen der Commission. Die Hinzunahme einer Abend-sitzung hat den augenscheinlichen Zweck, noch heute den Entwurf zu erledigen. Ob dies indeß erreicht werden wird, ist fraglich und die übermäßige Anstrengung der Abgeordneten doch mindestens gewagt. Es liegt einmal im Plane des Präsidiums, unter allen Umständen vor der Vertagung, welche Donnerstag über 8 Tage eintreten soll, das Competenzgesetz und die Städteordnung zu erledigen. Die Kräfte der Abgeordneten aber, namentlich derjenigen, welche auch in den Commissionen thätig sein müssen, sind auf das Äußerste angestrengt und man hört darüber vielfach lebhaft klagen. — Bezüglich der Arbeiten des Herrenhauses ist eine geänderte Disposition eingetreten. Wie man hört, hat der Vice-Präsident des Staatsministeriums, Finanzminister Camphausen, der bekanntlich auch Mitglied des Herrenhauses ist, gegenüber dem Präsidium und einer Gruppe einflussreicher Mitglieder des Hauses eindringliche Vorstellungen gegen die Absicht gemacht, mit dem morgenden Tage bereits die Vertagung eintreten zu lassen. Dies hat denn zur Folge gehabt, daß man die Beratungen vielleicht noch um eine Woche verlängern wird, um sich mit dem vom Abgeordnetenhaus überwiesenen Vorlagen zu beschäftigen. Das Präsidium des Herrenhauses möchte jetzt sogar der Hoffnung Raum geben, daß es gelingen werde, das Competenzgesetz und die Städteordnung auch noch im Herrenhause zu beraten. Einstweilen ist das Gesetz über die Synodalverfassung bereits im Herrenhause geändert und damit die Nothwendigkeit gegeben, diese Vorlage noch einmal im Abgeordnetenhaus zu beraten.

— Berlin, 23. Mai. [Das Dementi des „Staats-Anzeigers“. — Frankfurt a. M. in der Städteordnung. — Theilung der Provinz Preußen. — Die Ruhmeshalle in der Budgetcommission. — Aus der Reichsjustizcommission. — Provinz Berlin. — Servituten in Schleswig-Holstein. — John Bull's Concurs im Orient. — Parlamentsschauplatz.] Das Dementi, welches der „Staatsanzeiger“ den Mittheilungen über die Differenzen zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Finanzminister Camphausen gab, ist in parlamentarischen Kreisen nicht verstanden worden. Es liegen Mittheilungen des Finanzministers an Mitglieder des Hauses vor, welche ihren Weg auch in die „Nordd. A. Ztg.“, „Post“ u. fanden. Da der „Staatsanzeiger“ das einzige Blatt ist, welches die Wahrheit spricht, oder besser gesagt,

für dessen Inhalt sich Fürst Bismarck verantwortlich erklärt, so wartet man seitens unserer Landboten, daß das offizielle Blatt eine authentische Mittheilung über die beilegende Differenz zwischen den beiden Staatsmännern veröffentlichen wird. — Infolge einer Privatmittheilung des Ministers des Innern dürfte Frankfurt a. M. keine Ausnahmestellung in der Städteordnung erhalten; hingegen ist Aussicht vorhanden, daß die Frankfurter ihrem Wunsch gemäß ihre alte Städteordnung behalten werden. — Eine Deputation aus Westpreußen, an deren Spitze sich mehrere ihrer Abgeordneten befanden, beschränkte beim Grafen Eulenburg die Theilung der Provinz Preußen. Der Minister des Innern betonte jedoch, daß die Regierung nicht die Initiative zu dem Antrage ergreifen könne, weil das Abgeordnetenhaus denselben bereits abgelehnt habe. Aus der Mitte der Deputation wurde hierauf erklärt, daß beim nächsten Provinziallandtage der Antrag eingebracht werden wird. Wie wir von ostpreussischen Provinziallandtagsmitgliedern erfahren, steht außer Zweifel, daß der Theilungsantrag mit großer Mehrheit abgelehnt werden würde. — Von Mitgliedern der Budgetcommission wird nicht zugegeben, daß ihrerseits bei der Beschäftigung des Zeughauses eine Aenderung gefallen, nach welcher die Mehrheit derselben sich für die Ausführbarkeit des Planes betreffs der Ruhmeshalle und für die Annahme des Gesetzentwurfs erklärt hat. Im Gegentheil wird betont, daß in der morgigen Sitzung der Budgetcommission nur ein modificirter Antrag auf Bewilligung der Mittel für die „notwendigen Baulichkeiten“ Aussicht auf Annahme haben dürfte. — In der gestrigen Sitzung der Reichsjustizcommission blieb der Antrag der Abgg. Herz, Gysoldt und Klotz auf die Bildung eines Reichsschwurgerichts behufs Aburtheilung der gegen Kaiser oder Reich gerichteten Verbrechen des Hochverraths und Landesverraths — an Stelle des Reichsgerichts — mit 6 Stimmen in der Minderheit. Wie ein Mitglied der Minorität in der Discussion behauptete, schien sich die Mehrheit der Commission nicht die frühere Thätigkeit gewisser hoher und höchster deutscher Gerichte in politischen Processen genügend vergewissern zu haben. Der weitere Antrag der nämlichen Abgeordneten, daß dem Kaiser bezüglich der vom Reichsgerichte in den Fällen des Hochverraths und Landesverraths erkannten Strafen das Begnadigungsrecht zustehen soll (im Gegenfatz zum Begnadigungsrecht der Landesherren) gelangte mit einer Mehrheit von 15 Stimmen zur Annahme. Auf liberaler Seite fand man es nicht recht begreiflich, weshalb die Regierung Widerstand leistete, da es sich doch darum handelte, eine offenbare Lücke des Gesetzes durch eine Bestimmung auszufüllen, die staatsrechtlich kaum bestreitbar und durch nationale Rücksichten dringend geboten erscheint. An dem früheren Beschlusse, daß der Sitz des Reichsgerichts durch Gesetz zu bestimmen sei, wurde festgehalten. Man hofft, die zweite Lesung des Gerichtsverfassungsgesetzes morgen zu Ende führen zu können. — Die Commission zur Vorberathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Provinz Berlin, begann gestern Abend die zweite Lesung des Entwurfs und wird wahrscheinlich schon bis morgen Abend mit der Durchberatung zu Ende kommen. Die Commission behandelte u. A. in ihrer letzten Sitzung das Capitel über die Einberufung des Provinziallandtages. Nach dem Gesetz soll die Berufung durch den König erfolgen. Hiergegen machte Abg. Eugen Richter geltend, daß dies Recht dem Vorsitzenden des Provinziallandtages und nicht dem König einzuräumen sei, da der Provinziallandtag alle 8 Tage werde zusammenzutreten müssen. Die Commission adoptirte folgenden Compromissantrag: Der Provinziallandtag muß alljährlich vom König einberufen werden. Der Vorsitzende kann den Provinziallandtag zu den Geschäften der laufenden Provinzialverwaltungen so oft, als es ihm nothwendig erscheint, zusammenberufen; er muß denselben einberufen, wenn 1/4 der Mitglieder es verlangen. — Die Agtar-Commission beriet in ihrer gestrigen Sitzung den Gesetzentwurf, betreffend die Ablösung der Servituten in Schleswig-Holstein. Mit unwesentlichen Aenderungen wurden 13 Paragraphen der Vorlage angenommen. Der landwirthschaftliche Minister, Dr. Friedenthal, sprach mehreren schleswig-holsteinischen Abgeordneten gegenüber den Wunsch aus, das Gesetz in dieser Session fertig gestellt zu sehen, was um so leichter sei, als das Herrenhaus dasselbe bereits durchgelesen habe. — Graf Andrassy proclamirte in der österreichisch-ungarischen Delegation den status quo im Orient. Die nachfolgende Frage, was die gewaltige Enttastung der maritimen Kräfte der Signarmächte in den

## Δ Berliner Skizzen.

Berlin, 23. Mai.

In Pest plaudert Andrassy ziemlich offen die Resultate der Ranzler-Conferenz aus; in London bereitet man Interpellationen vor, um sich Aufklärungen über die Haltung der englischen Staatsmänner zu verschaffen, in Wien und Petersburg äußern sich offizielle Organe über die rüstigen Wirren, kein Wunder, daß man in Berlin, der mächtigen Reichshauptstadt, unwirlich über das Schweigen unserer Diplomaten ist. Fürst Bismarck hat daher den Umständen Rechnung getragen und einem seiner Vetreuten, der in jeder Nummer seines Blattes seine Unabhängigkeit von der Regierung versichert, Herrn Dr. Pindter von der „Norddeutschen Allgemeinen“ mitgetheilt, er könne ruhig in's Bad reisen, da in den nächsten vier Wochen Nichts Bedeutendes passiren werde. Vier Wochen Ruhe — das will was sagen und ist sogar telegraphisch in die Welt posant worden. Vor vierzig Jahren war man fast besser daran in der Politik, wie heutzutage, wo die politische Geheimniskrämerei in höchster Blüthe steht. Irgend ein kleiner Potental plauderte doch einmal etwas aus und besonders war die belgische Nationalversammlung nie blasser, von ihrer Regierung über Alles und noch etwas mehr Aufklärung zu verlangen. „Alles, was die Herren Diplomaten in ihrem Schlafzimmer oder in ihren Rathsstuben gesprochen, versprochen, gelogen, geheuchelt, gelehnet oder eingestanden, verläßt oder bewilligt!“ — schrieb damals Börne — „wird dummen Bürgerleuten öffentlich vor allem Volke mitgetheilt. Vergebens schreien die diplomatischen Köpfe: wartet in's Teufels Namen, bis das Essen gar ist. Die Belgier erwidern: wir wollen nicht warten, bis die Suppe verbrannt, das Essen ist uns gar genug und wir haben Hunger. Die Diplomaten sind in Verwirrung darüber. Stellen Sie sich vor, in welche Wuth ein Taschenspieler käme, wenn in jedem Bier- und Weinbaue Einer hinter ihm stände und den anstaunenden Zuschauern erklärte, wie man ein zerschnittenes Band wieder ganz mache, eine Karte verändere, eine kleine Muscatnuß in einen großen Federball verwandele, und wie das Alles so natürlich zginge. Er würde jammern, daß man ihn um Brot und Ansehen bringe. So ist es hier. Es ist zum Todtlichen, sie wissen sich vor Angst nicht mehr zu helfen. Ich erinnere mich, in welchen Zorn es die Diplomaten versetzt, als vor sieben Jahren der Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Spanien über einen diplomatischen Gegenstand einen aufrichtigen und verständlichen Brief drucken ließ. Sie hatten schon, wenn auch mit faurem Gesicht, die ganze spanische Revolution verschluckt; aber diesen Brief — das konnten sie nicht hinunterbringen. Gütliche Leute! O, dahin muß es kommen: Die Kellertöchter der Diplomatie müssen geöffnet werden, erst dann wird es frisch und hell im ganzen Hause sein.“

Fürst Bismarck gehört bekanntlich nicht gerade zu den Diploma-

ten der alten Schule, und wenn es ihm paßt, plaudert er oft mehr, als der übrigen Diplomatie lieb ist, aber zu verwundern ist es, daß er häufig völlig zugetupft bleibt, so daß das Deutsche Reich mit den Informationen zufrieden sein muß, die ihm von Außen zuehen. Ob dies Verhalten einer starken Reichsregierung würdig ist, bildet ja gegenwärtig das Tagesgespräch; vielleicht liegt die Schuld auch an uns, am Volk, an unserem Reichstage, der ja mit einigen bescheidenen Anfragen stets leicht die Situation erforschen kann. So ausweichend und unbestimmt auch die Antworten oder politischen Erklärungen der Regierung sein mögen, sie sind immer besser, als gar nichts, man ersahrt doch irgend eine kleine Neuigkeit und nur selten wird Laskers Wort, welches in einer Sammlung berühmter Aussprüche im Reichstage Aufnahme gefunden hat, passend sein: „Ich gestehe, diese Ausführung ist mir so unverständlich, daß ich nicht einmal im Stande bin sie zu widerlegen.“

Kaum war der Weltfrieden durch Bismarck auf vier Wochen für gestrichelt erklärt, als auch Minister Falk den Frieden auf der Culturkampfschlaglinie proclamirte und mit Freuden verkündete, daß dieser Frieden, speciell in Schlesien und in Glogau, kein leerer Wahn sei. Es ist in der That erfreulich, daß die Glogauer Erzpriester mit dem Minister commercirt und sich nicht, wie weiland der Erzbischof von Mailand bei dem Einzuge des deutschen Kaisers, schmolend für frank erklärt haben. Nun, hoffentlich beschäftigen sich die Friedenshandlungen des Herrn Ministers, obwohl von Abrüstung im clericalen Lager nach Versicherung der Wortführer des Centrums noch lange nicht die Rede ist. Die Taube mit dem Delblatt soll uns willkommen sein, ob sie aus Glogau oder sonst woher kommt, denn unsere den religiösen Interessen nicht gerade in erster Linie zugewandte Zeit wird des langen Gaders müde. Es liegt eine lehrreiche Geschichte in der Glogauer alten Zeit vor, an welche die Schwärmer von der römischen „Freiheit“ zu erinnern vielleicht gerade der rechte Moment ist, die Historie vom Einzug Wallensteins vor 250 Jahren und die Bekehrung der Glogauer Protestanten durch die Lichtenstein'schen Dragoner — die erzähle man den Ultramontanen, die sich noch heutzutage nicht schämen, die furchtbare Geißel eines continentalen Krieges herbeizuwünschen, damit die Liga des heiligen Sebastian in ihrer alten grauen Uniform sich noch einmal um den Thron Plus IX. scharen kann. Des Ministers und unseren Friedenswünschen steht noch heute gegenüber die Hoffnung der Römlinge auf den Kampf gegen die moderne Gesellschaft und die Cultur, um uns mit der römischen „Freiheit“ zu beglücken, und in Bezug darauf sprach Lord Russell vor Kurzem: „Die Sache des Deutschen Reichs ist die Sache der Freiheit, und die Sache des Papstes die der Sklaverei.“

Zu den Verächtern der Maizegehe gehört in diesem Jahr der Mai selbst mit seinem polkeltwidrigen Benehmen, das uns in den

Winter zurückversetzt. Alle Hoffnung lenkte sich auf die drei gestrigen Herrn — nicht Bismarck, Andrassy und Gortischakoff — sondern Mamertus, Pantratus und Servatius, auf die seit den ältesten Zeiten bekannten bitteren Feinde der lieblichen Maikiste. Selbst der Großmeister der Wetterlande, Prof. Dove, hat ihre Herrschaft anerkennen müssen und nachgewiesen, daß die auf ihr Verhalten gestützten Wetterprophezeiungen auch wissenschaftliche Begründung finden durch die mit Regelmäßigkeit sich einstellenden atmosphärischen Verhältnisse. Aber wie Kantak sagt: nulla regula sine exceptione. Die drei gestrigen Herrn wurden begabten, aber die Maikiste nicht mit ihnen, so daß die Theorie von einem Kleinen, den die Mutter Erde bekommen, neue Anhänger findet. Der Sommer ist wahrscheinlich nach Lapland geschleudert worden, wo es seit einiger Zeit bei den kleinen breitmäuligen Leuten viel wärmer ist, als bei uns. 2 1/2 Grad unter Null, wie in einer längst verfloßenen Nacht — da hört der Spaß auf und der bittere Ernst des Maikisterei macht sich in Schaden an Feldfrüchten, besonders den zarten Gemäsen geltend.

Zu unserem Troste berichtet Tante Bos, daß die Frage nach alten Bollen nachläßt, da junge Bollen zahlreich am Markt waren. Aus Italien und dem Drangerlegebäude in Potsdam gelangten prächtige Erbbeerer und Kirschen an den Markt, die natürlich zunächst der bevorzugten Minderheit zugänglich sind. Ungemein billig sind italienische Kartoffeln, da colossale Zufuhren den Preis drücken. Dagegen klagen Restaurateure und Gourmands über den fleißigsten Mai, der seinen lieblichsten Kindern mit Käse begegnet und sie verkümmern läßt. Insbesondere ist der edle Spargel erbärmlich entwickelt, die Morcheln sind hart und trocken, die Champignons dürftig, die Gurken zurückgeblieben und alle anderen Gemäse lassen in der Qualität gegen sonst viel zu wünschen übrig. Jedenfalls ist das Minderertragniß gegen das Vorjahr ein sehr bedeutendes und der theure Preis, welcher in letzter Linie wieder den Consum einschränkt, kann die Händler nicht entschädigen. Der Gemäsehandel Berlins ist bekanntlich großartig und wird in den Delikatessenhandlungen, in Kellern, am Markt und auf der Straße betrieben. In einzelnen Gegenden waren in sogenannten Vorgärten reizende Gemäseausstellungen zu sehen, doch ist die Polizei gegen diese Schaustellungen eingeschritten.

Der Marktverkehr hat hier Tausende von „Markthelfern“ im Gefolge, Leute, die stets zu Dienstleistungen bereit, aber häufig auch sehr ungetreue Diener sind. Die Polizei hat unter diesen Handlangern eine große Rundschau und es ist nicht selten, daß einer derselben vom Schauplatz seiner friedlichen Thätigkeit hinweg wegen einer „in der Nacht“ verübten That nach dem Molkenmarkt citirt wird. Ueberhaupt verstecken sich die Gauner nicht mehr, wie früher, sondern fühlen sich im großen Verkehr am sichersten. Ja, wie Casanova sich nach seiner Flucht im Hause des Sbirren wohlbefand, so sitzen, wie es scheint,

levantirlichen Gewässern bedeute, wird hier verschiedenes beantwortet. Einer unserer liberalen Witzkünstler im Abgeordnetenhaus brachte bei dieser Gelegenheit den widerstrebenden John Bull mit der Abfahrt unseres Flottengeschwaders in Zusammenhang. Er bemerkte, daß sich die Mitglieder der Concurs-Commission des Reichstages in Wilhelmshaven einfanden, um die Politik Ost-Englands in die deutsche Concurs-Ordnung aufzunehmen. — Die Reichstags-Commission für den Parlamentsbau soll noch keinen definitiven Beschluß über den zu erwerbenden Bauplatz gefaßt haben. Indessen wird angenommen, daß das Terrain der Pöcker'schen Hofbuchdruckerei die meisten Chancen für sich habe.

**Δ Berlin, 23. Mai.** [Das Kompetenzgesetz im Abgeordnetenhaus.] Mit dem wichtigen Kompetenzgesetz ist heute das Abgeordnetenhaus in einer sechsständigen Sitzung nicht weit gekommen; vielleicht gelingt es in der Abend Sitzung, die zweite Beratung zu beenden, doch müßte dann ein schnelleres Tempo beliebt werden. In den 6 Stunden drehte sich die Beratung hauptsächlich um 4 Anträge: 1) Die Kreisordnung der östlichen Provinzen hat den Städten über 25,000 Einwohnern das Recht zugebilligt, aus dem Kreisverbande auszutreten; das Kompetenzgesetz will nach den Vorschlägen der Commission den Stadtgemeinden von mindestens 10,000 Einwohnern das Recht gewähren, von der Zuständigkeit des Kreis-Ausschusses in Angelegenheiten der allgemeinen Landesverwaltung ausgenommen zu werden, auch soll solches bei Stadtgemeinden von 8000 bis 10,000 Einwohnern auf Antrag unter Zustimmung des Provinzialraths durch den Minister geschehen können. Die Stelle des als Verwaltungsgericht in streitigen Verwaltungssachen fungirenden Kreis-Ausschusses soll in allen solchen Städten ein Stadtausschuß bilden, während in allen mit der allgemeinen Landesverwaltung nicht zusammenhängenden Angelegenheiten der Kreis-Ausschuß auch für diese ermächtigten Städte in Function bleibt. Ein Antrag der freiconservativen Abgeordneten Stengel (für Calbe-Merseleben) und Schmidt (Sagan), diese ganze Exemption zu streichen, wurde von der gesammten liberalen Seite bekämpft und gewann nur conservative Stimmen. 2) Ein von der Fortschrittspartei unterstützter Antrag des Abg. Eng. Richter, wonach die Städteordnung mit dem Kompetenzgesetz dergestalt verknüpft werden sollte, daß nur beide zusammen zum Gesetz erhoben werden könnten, war aus dem vielleicht nicht ungerechtfertigten Mißtrauen sowohl gegen die Regierung als gegen das Herrenhaus hervorgegangen, es könnte ihnen an dem Zustandekommen der Städteordnung nichts liegen, während allerdings für viele Bestimmungen des Kompetenzgesetzes die Regierung und die conservativen Parteien lebhaft interessiert sind. Der Antrag erhielt aber nur die Stimmen der Fortschrittspartei. Ebenso erging es 3) einem Antrage desselben Abgeordneten, der zur Vollendung des Verwaltungsfreiverfahrens gegen alle endgültigen Entscheidungen des Bezirksrathes und des Provinzialrathes, welche deren Befugnisse überschreiten oder die Gesetze verletzen, noch eine Klage an das Obergerichtsgericht zulassen wollte. Auch hier unterlag die Fortschrittspartei, nachdem insbesondere der Abg. Lasker erklärt hatte, daß er dem Gedanken des Antrages sehr nahe stehe, aber eine Beschränkung und genauere Durcharbeitung desselben für nöthig halte, wozu ihm der geeignete Ort in dem die ganze Reform abschließenden künftigen Gesetze über die Organisation der Verwaltungsbehörden zu sein schien. Diese wichtige Frage der allgemeinen oder beschränkten Revisions- oder Cassationsklausel für alle Entscheidungen in Verwaltungssachen wird somit nur vertagt. Ob die Staatsregierung in der nächsten oder einer der nächsten Sessionen sich zu dieser Frage geäußert zeigen wird, dürfte freilich — wenn das Kompetenzgesetz wirklich erlassen ist — mehr als zweifelhaft sein. 4) Zu recht unerquicklichen lebhaften Diskussionen zwischen Nationalliberalen und Fortschrittspartei führte ohne genügende Veranlassung ein von der Fortschrittspartei unterstützter Antrag des Abg. Seydel zu §§ 33 und 34. Der Kern des im Hammersprung mit 147 gegen 118 Stimmen verworfenen Antrages ging dahin, es bei der Bestimmung der Kreisordnung zu belassen, wonach nicht der Landrath, sondern der Kreis-Ausschuß die höhere Instanz für Beschwerden gegen polizeiliche Verfügungen des Amtsvorstehers bildete. Daß die Commission hier den Landrath als solchen in die Stellung der vorgesehnen Behörde über die das Ehrenamt des Amtsvorstehers bekleidenden Kreisinsassen zu bringen vorschlug, war keineswegs geboten. Die erregte Discussion verschuldete der Abg.

Lasker, der ohne hinreichende Ursache harmlose Redewendungen der Abg. Seydel und Frenzel krumm nahm, und als Berichterstatter heftig erwiderte. Die Abg. Windthorst (Bielefeld) und Donalles nahmen den Handschuß auf. Schließlich wurde durch eine sehr ruhige Rede des Abg. Richter (Hagen) der Streit beendet. In einem Theil seines sachlichen Inhalts wird der betreffende Antrag jedenfalls in der dritten Beratung — und vielleicht mit Erfolg — wieder aufgenommen werden.

[Zur Schulverwaltung.] Unter Aufhebung einer am 21ten November 1871 ergangenen Verfügung des früheren Ministers von Mähler hat der Unterrichtsminister jetzt bestimmt, daß Juden Mitglieder des Vorstandes einer christlichen Schule sein können, weil nach dem Reichsgesetze vom 3. Juli 1869 und dem Schulaufsichtsgesetze vom 11. März 1872 Juden, allein ihres Glaubensbekenntnisses wegen, von der Mitgliedschaft im Schulvorstande nicht mehr ausgeschlossen werden dürfen. In Einzelfällen ist es bekanntlich bereits gestattet worden, daß im Vorstande christlicher Schulen jüdische Mitglieder sitzen.

[Postanweisungen nach Italien.] Es ist zwischen der deutschen und italienischen Postverwaltung eine Verständigung erfolgt, nach welcher vom 1. Juni d. J. ab zwischen Deutschland und Italien Zahlungen im Wege der Postanweisung bis zum Betrage von 375 Franken vermittelt werden. Die hiesig vorausbezuhende Vermittlungs-Gebühr beträgt: für die Summe bis 100 Fr. 40 Pf., über 100—200 Fr. 80 Pf., über 200—300 Fr. 1,20 Mark, über 300—375 Fr. 1,60 Mark.

[Geschlossene Vereine.] Durch Beschlüsse der Reichskammer des hiesigen königlichen Stadtgerichts vom 19. und 22. v. M. sind auf dieselben Anträge: 1) die hiesige Mitgliedschaft des Deutschen Zimmer-Vereins, 2) der Deutsche Zimmer-Verein selbst, welcher seinen Sitz bisher zu Berlin gehabt hat, seit dem 27. v. M. aber in Göttingen soll, 3) die hiesige Mitgliedschaft des in Hamburg seinen Sitz habenden „Deutschen Bau-, Land-, Erd- und Fabrikarbeiter-Vereins“, 4) der letztere Verein selbst, und zwar die Vereine unter Nr. 2 und 4, soweit sie sich auf Länder im Geltungsbereich des preussischen Gesetzes über das Versammlungs- und Vereinigungsrecht vom 11. März 1850 erstrecken, wegen Zuwiderhandels gegen die §§ 8 und 16 dieses Gesetzes vorläufig geschlossen worden. — Demgemäß ist die fernere Theilnahme an diesen Vereinen, insbesondere auch das Zahlen der Beiträge, für den Umfang des preussischen Staatsgebietes bis auf Weiteres verboten. Die Uebertretung dieses Verbots ist im § 16 cit. mit Geldstrafe von bis 150 Mark, oder mit Gefängnis von 8 Tagen bis zu 3 Monaten bedroht.

**Posen, 23. Mai.** [Das Jubiläum des General von Kirchbach.] Heute Vormittags wurde dem commandirenden General von Kirchbach zu seinem 50jährigen Dienstjubiläum folgende Ehrengeste zu Theil: von Sr. Majestät dem Kaiser eine Krone desselben in tarraschem Marmor; von Sr. kaiserlichen Hoheit dem Kronprinzen ein Brustbild desselben in Lebensgröße von Brändner; von der Familie des Jubilars ein Brustbild des Kaisers in Lebensgröße von Heyden. Das Offizier-Corps des 46. Regiments überreichte dem General einen Ehrenkranz, zu dem die Ornamente von den Hofgoldschmieden Sy und Wagner in Berlin geliefert sind. Auf der rechten Damascener Klinge befinden sich zwei goldene Schilde mit der Aufschrift: „Seinem hochverehrten Chef zum 23. Mai 1876 das Offiziercorps des 1ten Niederschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 46“, und mit den Namen der Schlachttage, bei denen der General in Activität gewesen ist. Den Griff bildet eine in Silber getriebene Borussia, den Knopf ein Adler, während das Schildblatt auf der Vorderseite den schwarzen Adlerorden, den Orden pour le mérite und das eiserne Kreuz in Emaille zeigt, und der Korb mit einem Lorbeerkranz beziert ist. Das V. Armeecorps hat dem Jubilär eine silberne Säule bereitet, welche auf einem reich ornamentirten Fuß als Postament sich erhebt. An die abgetheilten Ecken dieses Fußes lehnen sich Soldaten des V. Armeecorps: ein Musketier des 46. Infanterie-Regiments, ein Ulan vom 1. Ulanen-Regiment, ein Jäger vom 5. Jägerbataillon und ein Artillerist vom 5. Artillerie-Regiment. Auf der Schauseite des Fußes befindet sich folgende Widmung: „Seinem hochverehrten commandirenden General, dem siegreichen Führer in zwei Feldzügen, General der Infanterie von Kirchbach das V. Armeecorps zum 23. Mai 1876.“ Die Rückseite des Fußes enthält österröische und französische Kropphen in Relief. Beide Seitenflächen nehmen Reliefbilder von zwei Scenen aus dem Leben des Generals ein: Die Wundung in dem Treffen von Weissenburg und die Begräbnis des verwundeten Generals nach der Schlacht bei Worth durch den Kronprinzen. Diese Reliefs sind meisterhaft ausgeführt, die Portraitähnlichkeit der Personen, die Gruppierung derselben, die Wahrheit der Scene ist feind von überraschender Wirkung. Am Fuße des Fußes befinden sich die Namen der Schlachten und Gefechte, an denen der General Theil genommen. Die reiche Korinthische Säule, welche sich über dem Fuß erhebt, zeigt an ihrem Fuße das Wappen der Familie von Kirchbach; der Schaft der Säule wird durch die Medaillon-Portraits der drei Regenten unterbrochen, denen der General von Kirchbach bisher gedient hat: Friedrich Wilhelm III., Friedrich Wilhelm IV. und Kaiser Wilhelm I. An dem Capital befinden sich in Emaille: der schwarze Adlerorden, der Orden pour le mérite mit Eisenkruze, das eiserne Kreuz und der russische Georgenorden. Beträufelt wird die Säule durch einen zum Flügel anhebenden preussischen Adler. Das gesammte Kunstwerk hat eine Höhe von circa 1 Meter, und ist in dem

Keller von Sy und Wagner in Berlin angefertigt worden. Der Eindruck der prächtigen Arbeit wird noch dadurch erhöht, daß die Grundirung reich verguldet ist, wodurch sich das Silber wirkungsvoll abhebt. Die Säule steht auf einem Postament von geschliffenem Ebenholz, und beträgt die Gesamthöhe mit diesem Postamente circa 4 1/2 Meter. Das Ganze soll mehrere Centner schwer sein. — Unter den Civilbehörden, welche heute Vormittags 10 Uhr dem Herrn General von Kirchbach empfangen wurden, befanden sich auch die vier schon genannten Vertreter der städtischen Behörden Posen. Der Oberbürgermeister Kofelski richtete an den Jubilär eine Ansprache und bat den Jubilär, das Ehrenbürgerrecht der Stadt Posen mit der Freundschaft anzunehmen, mit der es geboten werde, und sprach den Wunsch aus, daß Sr. Excellenz noch lange Jahre im Kreise seiner neuen Mitbürger weilen und ihn und die Seinen Freude, Glück und Segen begleiten möge. — Der Stadtoberordneten-Vorsteher, Justizrath Pilet, richtete hierauf an den Jubilär ebenfalls einige Worte. — Der Jubilär sprach hierauf seinen Dank aus und erklärte, die ausgesprochenen Ehrentitelungen der Symphonie aus der Bürgerschaft der Stadt Posen seien außerordentlich wohlthunend für ihn; er werde das ihm angebotene Ehrenbürgerrecht dankend annehmen, vorbehaltlich der Genehmigung Sr. Majestät des Kaisers, um die er alsbald bitten werde. Was die ihm ausgesprochene Anerkennung betreffe, so glaube er, dasjenige angeht, was man von dem Führer einer Truppe erwarten dürfe. Eines aber nehme er unbedingt für sich in Anspruch, und er freue sich, dies anzuerkennen zu sehen, daß er mit dem Blute seiner Soldaten geteilt und das Leben seiner Truppen nur da eingelegt, wo es nöthig gewesen. So hätte er z. B. in der Schlacht bei Sedan, wenn er nach bloßem Kriegsrath geblieben, sein ganzes Armeecorps auf den Feind werfen und dadurch möglicherweise mit einem Schlage die Schlacht beenden können; aber er habe nur die eine Brigade, die er persönlich geführt, dem Feinde entgegengeführt und das ganze übrige Armeecorps in Reserve gehalten, schon aus dem Grunde, weil die Möglichkeit vorlag, daß das französische Heer das V. Armeecorps, welches ihm den Ausweg zur belgischen Grenze versperrte, zu durchbrechen versuche konnte, und deswegen eine starke Reserve erforderlich war. Was sein persönliches Verhältnis zur Stadt Posen betreffe, so habe er während der 14 Jahre, die er hier zugebracht, zwar mancherlei Trübsal erfahren, sich aber trotzdem hier stets wohl gefühlt. Ihm sei viel Gnade von Gott zu Theil geworden, und das fordere zur Demuth auf. — Dem Herrn General wurde alsdann der von uns bereits beschriebene Ehrenbürgerbrief überreicht, über dessen künstlerische Ausführung sich derselbe sehr anerkennend äußerte.

Kurz vor 12 Uhr stand das Infanterie-Regiment Nr. 46 auf dem Wilhelmshagen in Compagnie Front-Columnen, Front nach dem Gouvernements-Gebäude, zur Parade bereit. Die Seitengewehre waren auf die Gewehre aufgelegt, die Stabsoffiziere und Adjutanten nicht beritten. Auf der entgegengesetzten Seite des Platzes standen die Offiziere der hiesigen Garnison. Um 12 Uhr erschien der commandirende General v. Kirchbach. Die Truppen präsentirten, der General schritt, das Regiment besichtigend, die Front entlang, gefolgt von einer glänzenden Suite, in ihr die Oberpräsidenten von Posen und Schlesien, Excellenz Günther und Graf Armin-Bozenburg, die Generalität, die Spitzen der Behörden und die Adjutanten. Es begann sodann der Vorbeimarsch in Zügen. Die Commandeure der 9. Division und der 17. Brigade des 1ten Regiments, welches der Commandeur desselben, Oberst Joffroy, vorführte. Der Vorbeimarsch in Zügen fand in der Richtung auf das Theater statt; nach demselben marschirte das Regiment auf dem kürzesten Wege ab. Hierauf traten die Fahnen ein, ohne jedoch einzufallen zu werden.

Um 3 Uhr Nachmittag begann das Festessen im Lamber'schen Local. An der Treppe des Saalbauers standen zwei Posten in der ehemaligen Uniform des 26. Infanterie-Regiments, welche wie heute noch die Ehrenposten vor dem königlichen Palais das Gewehr strichen. Bald nach 3 Uhr erschien der Jubilär mit seiner Suite, darunter der Vertreter des Königs von Sachsen, welcher dem General als früherer Inspecteur des 5. und 6. Corps seine Glückwünsche in einem besonderen Schreiben ausgedrückt hatte. — Am dem Diner nahmen etwa 300 Festgenossen Theil, von denen etwa 1/2 dem Militärstande angehörten. Unter den Spitzen der Behörden bemerkte man an der Haupttafel den Oberpräsidenten Günther und den Gouverneur Freiherrn v. Brangel, zwischen denen der Jubilär Platz nahm, ferner die Divisions-Generäle v. Sandart und v. Rauch (aus Glogau), den General-Superintendenten Dr. Craz, den Regierungs-Präsidenten Wegner, den Regierungs-Präsidenten a. D. Willenbächer etc. — Der Saal war festlich reich geschmückt. Rings um drei Seiten desselben waren auf zahlreichen Schildern die hauptsächlichsten Ereignisse aus dem Leben des Jubilars angebracht, und in jedem der Felder des Saales befand sich auf blauem Grunde ein Bild, welches sich auf eines der Hauptereignisse bezog. Es zogen sich um den Saal 13 berattiger Vers-Zuschriften. Auf die Hochzeit des Jubilars am 11. März 1844 bezog sich folgender Vers: „Ein liebendes Weib, ein eigner Herr, das sind zwei Perlen wunderwerth“, auf seine Thätigkeit als Lehrer in der allgemeinen Kriegsschule: „Dem Sämann gleich streut seine Saat der Lehrer aus in Wort und That“, etc. Zwischen den Feldern befanden sich an Säulen Wappen und Embleme der verschiedenen Truppentheile des V. Armeecorps. Auf der hinteren Dräcker-Tribüne war eine Batterie von drei bekränzten Geschützen mit Schanzkörben etc. errichtet, vor der sich die Wüste des Kronprinzen mit 2 Schildern: 2. Armee 1866, und 3. Armee 1870 befand. Gegenüber, an der anderen schmaleren Seite des Saales war ein großes Tableau angebracht, welches zwei schwebende Genien mit Kränzen darstellte, und zu beiden Seiten durch umkränzte Slangen mit preussischen Fahnen begrenzt war. Vor diesem Tableau befanden sich: oben die Wüste

manchmal schwere Verbrecher, die gesucht werden, wegen irgend einer Pappalle auf falschen Namen in Untersuchungshaft und werden natürlich „draußen“ nicht entdeckt. Ganz zufällig kam man in jüngerer Zeit mehrfach hinter diese Komödie. Die Stechbriefe kommen unterdessen zu Ehren und über das Gesicht manches Schelmen mag ein wohlgefalliges Lächeln geben über die Collegen, die gegenwärtig in denselben Zeitungen stehen, unter denen er nicht nur Bankiers und Redacteure, sondern auch Bischöfe und Völkshäupter des Deutschen Reichs erblickt.

Vom Gebiete der Kunst, des Schauspiels ist wenig Neues zu vermelden. Am 1. Juni beginnt im Residenztheater ein langjähriger Liebling der Berliner, Fräulein Marie Geistinger, ein Gastspiel, zum ersten Male in dem Fache, welches sie seit einem Jahre sich erwählt, der Heroine und Salondame. Die Künstlerin beginnt ihr Gastspiel als Suzanne in Dumas' Komödie „Demi-Monde“, nach dem Urtheil der Wiener Kritik eine ihrer brilliantesten neuen Rollen. — Im Nationaltheater soll am 29. d. Mts. das neue Schauspiel von G. Conrad, oder vielmehr von dem „Prinzen Georg von Preußen“, „Bianca Capello“ in Scene gehen. — Von Berlin aus ist der General-Intendant des Weimarer Hoftheaters der Antrag gemacht worden, im Victoria-Theater mit den künstlerischen Kräften und Decorationen der dortigen Bühne den „Faust“ zur Aufführung zu bringen, doch sollen der Ausführung vielfach Schwierigkeiten im Wege stehen. — Für den 29. d. M. ist im Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater die 200te Aufführung der „Fiedermaus“ unter Leitung des Componisten Johann Strauß angelegt. — Director Rosenthal wird mit der Gesellschaft des Stadttheaters nächsten Monat im Kurjaal zu Freienwalde an der Oder gastiren. — Im Kroll'schen Garten schreitet die Umgestaltung des Sommergartens ihrer Vollendung entgegen; bei der Renovirung ist eine äppige Fülle des Reichthums entfaltet und ein äußerst feiner Geschmack entwickelt worden, so daß der Garten in seiner neuen Einrichtung die frühere Ausstattung an Prunk und Eleganz übertrifft wird.

### Heinrich Heine in Berlin.

Eine literar-historische Skizze.

Auf seiner berühmten Reise von München nach Genua, die Heine selbst in so unnahezu humoristischer Weise schildert, begegnete ihm in München ein „echter Sohn der Spree“ mit einem „erprobenem Witzwettenskaffgeschick, stockgeschiedten Auglein und aufgeschuppter pfiffiger Forschungsknase“, der ihn mit den Worten an sprach: „Es ist heute eine schöne Witterung.“ Heine antwortete ihm ebenfalls in der „Sprache Charlottenburgs“: „In der That, die Witterung ist sehr schön“, und nun entspann

sich ein lebhaftes Gespräch, in dem der Sohn der Spree Berlin mit München verglich und ersteres ganz außerordentlich hochstellte, während Heine das junge Athen lebhaft verteidigte und Berlin schmähete. Sein Motiv hierfür ist folgendes: „Vergleichen geschieht meist aus purer Politik, denn ich weiß, sobald ich an fange, meine guten Berliner zu loben, so hat mein Ruhm bei ihnen ein Ende und sie zucken die Achseln und flüstern einander zu: Der Mensch wird sehr leicht, und sogar lobt er.“ Freilich, damals ahnte Heine noch nicht die hohe dichterische Mission, zu der er berufen und die, unabhängig von seinen Anschauungen und Ansprüchen, ihn zum deutschen Dichter machte, auf den das deutsche Vaterland mit Stolz hinweisen kann und von dem, wie von vielen Anderen, Berlin sich rühmen kann, den Grundstein zu seinem Ruhmestempel gelegt zu haben. Die Politik unseres Dichters war also in dem Falle eine falsche und der Umstand, daß wir heute, schon 20 Jahre nach dem Tode Heine's, den Spuren seines Berliner Aufenthaltes nachgehen und die Bedeutung desselben für das bessere Verständniß seines Schaffens zu erforschen suchen, mag ein Zeugniß dafür abgeben, daß die Berliner, wie unser Heine selbst, viel besser als ihr Ruf, und in der That Weltstädter sind, die den engbrüstigen Localpatriotismus überwunden haben.

Ein Gefühl berechtigten Stolzes mag es aber sein, daß jenes Berlin, dem man nachsagt, daß in seinem sandigen Boden kein Dichter je entstanden, so viele Dichter während ihres Aufenthaltes daselbst und durch denselben zu Dichtern in des Wortes erhabenswerthe Bedeutung gemacht hat. Dies gilt namentlich von Heine, und es ist kaum eine Frage, daß der Aufenthalt Heine's in Berlin für die geistige Ausbildung seiner Individualität und für sein dichterisches Schaffen von bedeutender, fast entscheidender Tragweite war, ja, daß Heine recht eigentlich in Berlin die ersten Weihen der Muse empfangen hat.

Und doch hat sein Aufenthalt daselbst kaum drei Jahre gedauert, eine kurze Spanne Zeit, in die unser Dichter aber einen reichen Lebensinhalt hineinlegte, an dem er sein ganzes späteres Leben hindurch zu zehren hatte.

Es war in den letzten Februartagen des Jahres 1821, als der einundzwanzigjährige Bruder Studio, Harry Heine, mit leichtem Sinne und noch leichterem Gepäck seinen Einzug in Berlin hielt, um daselbst zu studiren. Aus Göttingen hatte ihn das consilium abeundi vertrieben, das er wegen eines Duells sich zugezogen hatte, und wer weiß, ob nicht dieses consilium abeundi, das den lebenslustigen Jüngling aus der pedantischen, hochgelahrten, zopfigen, alten Universitätsstadt in das frisch und geistig bewegte Berliner Leben trieb, ein außerordentlich günstiger Wurf des Schicksals gewesen ist. Denn „aus der Kumpelammer tobter Gelehrsamkeit“ trat er an den Herd der weltbewegenden, philosophischen Gedanken des Jahrhunderts — aus den engbrüstigen abgeschlossenen staubigen Kreisen und der Isolir-

zelle des Poetensübchens in das gesellige Leben der Residenz und den Verkehr mit der Elite der Geister — aus den phantastischen Nebelträumen der Romantik mitten in die bunt erglänzende Tageshelle der Wirklichkeit.

Und diese grellen Contraste behagten dem weltstürmenden Geiste unseres jungen Dichters ganz außerordentlich. Die mannigfachen geistigen Anregungen, das freie, ungebundene, lustige Leben lockten Heine gewaltig und mit allem Eifer nahm er die neuen Erscheinungen in sich auf, die das damalige Berlin ihm darbot.

Denn es war damals ein recht lustiges Leben in Berlin! In der Politik und im Staatsleben freilich nicht, denn da wehte der eisige Hauch der Reaction, die mit schwerer Hand die freien Geistesregungen niederhielt oder durch die Censurtheere ausmerzte, wohl aber im Gesellschaftsleben. Eben weil man mit seinem „beschränkten Unterthanenverstande“ sich nicht um die Politik bekümmern durfte, ohne mit der Polizei in Conflict zu gerathen, lebte man recht lustig in den Tag hinein, besuchte Theater, trieb Musik zu Hause und in Concerten, las Gedichte, Zeitungen, die von literarischen Skandalgeschichten wimmelten, Almanache und verglichen Rippfächerchen mehr, die ein Volk, das politisch unfrei ist, zu cultivirten genöthigt ist.

Die blaue Blume der Romantik, deren Duft damals alle sinnenden Gemüther betäubte, hatte in Berlin wenig Freunde. Das Hauptvergnügen war die Musik, die damals ganz Berlin beherrschte, und die auch in allen Verständen Heine's aus Berlin eine bedeutende Rolle spielt. Nach der Musik war das Schauspiel unter der Leitung des Grafen Brühl eine Lieblingspassion der Berliner, und mit ihm oder nächst ihm die Poesie.

Musik, Schauspiel und Poesie — das waren drei Dinge, die die juristischen Collegia der alten Georgia Augusta in Göttingen dem jungen Heine nicht boten, und denen er sich nun ganz und voll hingab.

Vor Allem ließ er sich — wie man ihm es zu Hause eingeschärft hatte — am 4. April 1821 als studiosus juris an der Berliner Universität immatriculiren. Es schien ihm nothwendig, dies rechtzeitig zu thun; er hätte es später vergessen können. Aber es war ja der Hauptzweck seiner Anwesenheit in Berlin und wurden auch die ersten Studien vor dem bekümmerten Arm des Residenzlebens einige Zeit zurückgeköhrt, so machte doch bald die reifere Erwägung der Lage der überschäumenden Jugendlust Platz. Freilich, die damalige Berliner Universität mag für regsame Geister, wie Heine, auch eine bedeutende Anziehungskraft gehabt haben. Der frische, jugendliche Geist, der diese neubegründete alma mater durchwehte, in der ein Fichte, Schleiermacher, Hegel, Gans, Savigny und Andere lehrten, übte einen mächtigen Reiz auf Heine aus gegenüber jenen trockenen Studien alter Zopfgelehrsamkeit in Göttingen.

des Kaisers. Weiter unten rechts und links die Wägen des Königs Friedrich Wilhelm III. und Friedrich Wilhelm IV.; unten die Wägen des Jubilars, darüber ein schwebender Genius. Vor diesem Tableau und den Wägen befand sich eine große Menge gründer Topfgeschöpfe; auch war in dem Saale eine große Menge von Guitaren und Klängen angebracht. Vor dem Tableau standen überdies im Anfang des Diners 4 Posten, davon 2 in der Uniform des 26. Regiments vom Jahre 1826, 2 in der des 46. Regiments. — Als der Jubilar erschien, wurde er von der Capelle des 6. Regiments, die sich auf der Tribüne befand, und dem liturgischen Militär-Sängerkorps durch eine Begrüßungs-Hymne nach der Melodie des Lannhäuser-Marsches bewillkommt, und alsdann durch den Chef des Generalstabes, Obersten von Kretschmann, an seinen Platz begleitet. Nachdem die Musikcapelle eine Reihe von Piecen gespielt, brachte General v. Kirchbach die beiden ersten Toaste auf Se. Majestät den Kaiser und den König von Sachsen aus. Bei diesen und den folgenden Toasten ertönten aus dem Garten Kanonenschüsse. Der Oberpräsident Günther, sowie der Gouverneur Frhr. v. Brangel toasteten alsdann auf den Jubilar; ebenso brachte der Oberbürgermeister Kofels unter Hinweis auf die Verleihung des Ehrenbürgerrechts einen Toast auf den General v. Kirchbach, „den jüngsten Bürger unserer Stadt“, aus. Divisionsgeneral v. Rauch toastete auf die Familie des Jubilars, und der Jubilar auf die beiden Provinzen Posen und Schlesien, denen das 5. Armee-corps angehört. Hiermit war die Reihe der hauptsächlichsten Toaste beendet. (Vof. 34.)

Posen, 24. Mai. [Zum Jubiläum.] Der Landwehrverein brachte gestern Abend dem commandirenden General v. Kirchbach gleichfalls seine Huldigung dar, und zwar durch einen solennen Fackelzug. Nachdem die Mitglieder des Vereins auf dem Kanonenplatze 8 Uhr Abends angetreten waren, setzte sich der imposante Zug von dort aus in Bewegung, voran ein Militär-Trommler-corps dann zwei Musikbänder, die Schützen-Compagnie und die Sänger des Vereins, und 200 Fackelträger, denen ein Transporter mit der Fahne: Pietate et armis 23. Mai 1876, vorangetragen wurde. Als die Spitze des von vielen Leuten begleiteten Zuges vor der Wohnung des Jubilars angekommen war, trugen die Sänger des Vereins ein Festlied von Wilhelm vor, worauf Kaufmann Kahlert an den Jubilar eine Anrede hielt, in welcher er denselben im Namen des Landwehrvereins beglückwünschte und ein Hoch auf ihn ausbrachte, in welches die Menge begeistert mit einstimmte. Der Herr General erwiderte diese Aneide, indem er seinen Dank aussprach und erklärte, er werde, so lange der Verein seine bisherigen Tendenzen beibehalte und verfolge, Förderer und Beschützer desselben sein. Der Jubilar ließ alsdann den Zug an sich vorbeiziehen, welcher hierauf seinen Weg an der Südfseite der Wilhelmstraße, durch die Friedrichs-, Wälder- und Berlinerstraße nach dem Wilhelmplatz nahm. Hier wurde das Denkmal mit bengalischen Flammen erleuchtet und die Wache am Rhein geläutet und gespielt, worauf zum Schluß die Fackeln zusammengeworfen und verbrannt wurden. (Vof. 3.)

Detmold, 22. Mai. [In der Sitzung des Landtages] vom 18. d. M. wurde das proponirte Wahlgesetz nach der Commissionsvorlage mit 15 gegen 2 Stimmen angenommen, und ist damit der langjährige Verfassungskonflikt gründlich beseitigt. Das angenommene Wahlgesetz bildet drei Abtheilungen. Zur ersten Abtheilung gehören die höchstbesteuerten Staatsangehörigen, nämlich a. Diejenigen, welche an Grundsteuer mindestens 18 Mrk. in simplio, b. Diejenigen, welche an Einkommensteuer jährlich mindestens 180 Mrk. Staatssteuern zahlen, Erstere wählen fünf, Letztere zwei Abgeordnete. Die zweite Abtheilung bilden diejenigen Wahlberechtigten, welche nicht zur ersten Abtheilung gehören und an Grund- und Einkommensteuer resp. Klassensteuer jährlich mindestens 36 Mrk. zahlen. Die dritte Abtheilung bilden alle übrigen Wahlberechtigten; die zweite und dritte Abtheilung wählen ebenfalls je sieben Abgeordnete. Die Wahl ist direct und erfolgt durch absolute Stimmenmehrheit.

Fulda, 22. Mai. [Die verschiedenen Zeitungs-nachrichten über die Exilierung eines päpstlichen Geheimdelegaten] in hiesiger Stadt, welche auf allerdings sehr auffälligen Thatfachen, sowie auf dem Vorkommnis einer eben so gemeinen als lächerlichen Denunciation gegen unseren Bischofsverweser basirten, „verdichteten“ sich allmählig zu dem wirklichen Thatbestande, der auch mit den kräftigsten Dementis der „Jesuiten im Tract“ nicht aus der Welt zu schaffen ist. Es ist nämlich Factum, daß zwei hier domicilirte Priester jesuitischer Richtung — die Namen des Regens Komp und des Dompräbendaten Engel wird jeder Localkundige sofort errathen — den Auftrag erhalten haben, den Diöcesanclerus einschließlich des Bischofsverwesers Hühne genau zu überwachen und über ihre Wahrnehmungen von Zeit zu Zeit durch eine am „katholischen Rhein“ bekannte Mittelsperson nach Rom Bericht zu erstatten. Dieses famose Amt ist mit dem eines Geheimdelegaten zwar nicht dem Namen, wohl aber der Sache nach völlig identisch.

Augsburg, 23. Mai. [Georg Baron Cotta †]. Die „A. A. Ztg.“ berichtet: „Wir erhalten eben die schmerzliche Nachricht, daß Freiherr Georg Adolf Cotta v. Cottendorff, königlich württembergischer Kommerzienrath, Doctor beider Rechte u. s. w., am Sonntag Abend auf seinem Gute Hirschhof bei Seilbrunn nach längerem Leiden sanft verschieden ist. Als ältestem Sohne des Freiherrn Georg v. Cotta waren ihm nach dessen im Jahre 1863 erfolgten Tode die umfangreichen Majoratsgüter der Cotta'schen Familie zugefallen, während sein jüngerer Bruder, Freiherr Carl v. Cotta, die geschäftliche Leitung des ihm und seinen vier Schwestern vererbten Antheils an den weitverbreiteten Initiativen der J. G. Cotta'schen Buchhandlung übernahm. Freiherr Georg v. Cotta, eine namentlich in landwirthschaftlichen Kreisen viel

bekannte und hoch geachtete Persönlichkeit, hinterläßt eine Wittve und vier unerwachsene Kinder, deren Schmerz nur das allgemeine Bedauern über den Tod ihres im kräftigsten Mannesalter dahin geschiedenen Vaters und Vaters einermäßen zu mildern vermag.“

München, 23. Mai. [Ulramontane und Socialdemokraten.] Bezüglich unserer Landtagswahl hatte man von ultramontaner Seite auch der „Deutschen Volkspartei“ dahier ein Bündniß angetragen, wurde aber auch hier entschieden abgewiesen. Hr. Schirmacher Ferd. Pröbstl richtete an die „Neuesten Nachrichten“ eine Zuschrift, in der es heißt:

„Namens der Mitglieder der socialistischen Arbeiterpartei Deutschlands, und in meiner Eigenschaft als Agent derselben Partei erkläre ich hiermit: daß uns wohl von Seiten einiger Mitglieder des katholischen Vereins „Concordia“ ein Compromißvorschlag gemacht, jedoch unersetzlich Bedingungen gestellt wurden, daß ein Uebereinkommen vorläufiglich nicht erzielt werden konnte, was sich auch nach kaum zweifelhafte Unterhandlungen als richtig herausstellte. Es kann sonach von einem Bündniß zwischen der ultramontanen Partei und den Socialdemokraten keine Rede sein. Sollten wirklich, was ich mir aber zu bezweifeln erlaube, einzelne Socialdemokraten für die Candidaten der ultramontanen Partei gestimmt, überhaupt sich Socialisten an der letzten Abgeordnetenwahl betheiligt haben, so war dies lediglich Sache des einzelnen Individuums, und kann die Partei gewiß in keiner Weise dafür verantwortlich gemacht werden.“

Durch diese Erklärung ist somit festgestellt, daß man wirklich entschlossen war, ein Bündniß mit den Socialdemokraten einzugehen, und daß es nicht das Verdienst der Ultramontanen ist, wenn dasselbe „nach zweifelhafte Verhandlungen“ nicht zu Stande kam.

Karlsruhe, 23. Mai. [Ministerkrisis.] In katholischen Abgeordnetekreisen ist das Gerücht von einer Ministerkrisis verbreitet. Als Ursache wird die Niederlage der Regierung in der Oberrechnungskammer-Vorlage angegeben. Gegen den Antrag der Minister, speciell gegen das Verlangen Tolly's, welcher auch als Abgeordneter sprach, hat die zweite Kammer vorgestern den Absatz 1 des Artikel 5 des Gesetzes in der von Bluntschli vorgeschlagenen Fassung angenommen, nach welcher die Ernennung des Präsidenten der Oberrechnungskammer nur nach eingeholtem Gutachten des landständischen Ausschusses erfolgen kann.

## De ster re ich.

Wien, 23. Mai. [England's Refus. — Andrassy's Sieg in der Delegation.] Was die Officialen heute früh schon ahnen ließen, ist wirklich eingetroffen: Englands Antwort auf die Aufforderung, dem Resultate der Berliner Conferenzen beizutreten, lautet abschlägig. Freilich thun sie jetzt redlich das Ihre, um die Trauben, die ihnen zu hoch hängen, für sauer auszukühen. Leider braucht man nur die Worte Andrassy's aus der Delegations-sitzung vom Sonnabend zu citiren, wenn es eines Beweises bedarf, daß diese Freilichkeit und Resignation eine erzwungene ist. Dort erklärte unser Minister: „der europäische Friede ist nunmehr gesichert, so weit menschliche Voraussicht reicht . . . so viel ist gewiß, daß der Brennpunkt der Krisis bereits überstanden ist . . . nur der in Oesterreich grassirende Pessimismus, vor dem ich nicht genug warnen kann, wird das verkennen . . . Nur Englands Zustimmung ist noch ausständig, wohl mehr aus formalen Gründen . . . ich glaube mit aller Entschiedenheit, daß England, sobald es die Pacifications-Absichten der Mächte genau kennen wird, auch mit seiner Zustimmung nicht zurückhalten dürfte.“ Demnach mag Jedermann ermessen, was jetzt die Phrasen der Pressbureau-Satelliten werth sind. Buchanan und Novikoff, der englische und russische Gesandte, sind sofort von hier nach Pest abgereist; so wenig erachten Beide die Krisis für überstanden und gesichert, daß sie auf der Stelle mit Andrassy conferiren wollen. Denn wie man in diplomatischen Kreisen wissen will, erstreckt sich die Wirkung des englischen Refus bereits weiter, als die Ahnung der guten Officialen reicht. Kaiser Alexander soll über die Trennung Englands von den Mächten tief verstimmt sein, und in Folge davon auch Frankreich den Entschluß gefaßt haben, sich nicht mehr mit allzugroßem Eifer der Ligue der Dreikaiserstaaten anzuschließen. Deshalb Frankreich den ersten, noch so schwachen Ausblick auf ein Bündniß mit der Einen oder der anderen Continentalmacht freudig begrüßt, bedarf keiner weiteren Erklärung. Ein reiner Vorwand ist es sicherlich, wenn das Gerücht verbreitet wird, Fürst Drloff habe bei seiner Rückkehr aus Ems mit dem Duc Decazes ein Gespräch gehabt, das diesen mit Besorgnissen vor den geheimen Absichten Russlands im Orient erfüllte. Frankreich ist selbstverständlich jede Chance, die Allianz der Dsmächte zu erschüttern, willkommen! — Dagegen kann Graf Andrassy mit seinem Erfolge in der gestrigen Sitzung des Budgetausschusses unserer Reichsrathsdelegation durchaus zufrieden sein. Der endlich von Demel eingebrachte, bestimmt formulierte Antrag: es sind zehn Mill. (die Rate für die Uchatius-Kanonen) aus den Zinsen

und Geldern des Militär-Stellvertreter-Fonds unter die „eigenen Einnahmen“ des Kriegsministeriums einzustellen, so daß sie als Bedeckung pro 1877 dienen — ward mit 10 gegen 8 Stimmen verworfen. Schade, daß in einer so entscheidenden Sitzung Bisra und Kuranda fehlten: sie hatten sich krank gemeldet. Die Minorität meldete ein Separatvotum an, dem auch Obmann Herbst und Berichterstatter Klier beitraten. So entscheidend hatte Andrassy's Erklärung gewirkt: er könne die Verantwortlichkeit für die Leitung der auswärtigen Politik eines Staates nicht übernehmen, der vor aller Welt bekäme, daß er außer Stande sei, für die Erhaltung seiner Wehrkraft zu sorgen, indem er alle seine Capitalien für die Befriedigung laufender Bedürfnisse aufzehre!

Prag, 23. Mai. [Palacky's Krankheitszustand] ließ gestern Abends, nach einer Meldung der „Bohemia“, das Schlimmste befürchten.

## Frankreich.

Paris, 21. Mai. [Antideutsche Kundgebung.] Gestern, schreibt man der „R. Z.“, fand im Saale Ragache, Rue Racourbe, ein Banket zu Ehren der fremden Studenten statt, welsch, zur Leichenfeier Michelet's nach Paris gekommen waren. Eine große Anzahl Reden wurden gehalten. Unter den Rednern befanden sich ein Pole Namens Godecki und die Rumänen Rosetti und Cantacuzeno. Anfangs herrschte große Ruhe. Als aber ein Student, Mitarbeiter des „Journal des Droits de l'Homme“, der Annexion das Wort redete, begann der Scandal, der dann ganz furchtbar wurde, als der Redner zur Sprache kam, ob die deutschen Studenten auf dem internationalen Studenten-Congress zugelassen werden sollten. Die Einen, besonders die Fremden, sprachen sich dafür aus, während die Anderen sie durch die Fenster (natürlich nur, wenn sie sich dieses gefallen lassen) werfen wollten. Der Tumult in Folge der Discussion über die Deutschen wurde zuletzt so furchtlich, daß die Bernünftigen, und darunter befanden sich die Rumänen und Italiener, den Saal verließen, um gegen die antideutsche Kundgebung protestiren. Die zurückgebliebenen Studenten setzten den Scandal fort und der Lärm war so arg, daß man in dem betreffenden Viertel glaubte, es seien Unruhen ausgebrochen.

## Spanien.

Madrid. [Castelar's Rede über Religionsfreiheit.] Die hervorragende rednerische und politische Leistung Castelar's seit der Wiederanfrichtung des spanischen Königs thrones war seine vor wenigen Tagen gehaltene Rede zu Gunsten einer vollkommenen Religionsfreiheit. Obwohl die Kammer jene Religionsfreiheit verwarf und anstatt dessen nur die von der Regierung vorgeschlagene Duldung anderer Bekenntnisse genehmigte, wird es doch, schreibt man der „R. Z.“, interessant sein, an dieser oratorischen Leistung, die wir wegen Castelar's Eigenthümlichkeit, viel und lange zu sprechen — einer Eigenthümlichkeit, die sich freilich sehr weit nach Norden erstreckt —, nur im Auszuge geben können, zu zeigen, wie sehr sich das Land eines Calderon und des fahrenden Ritters Duzote auch in seinen parlamentarischen Leistungen vor dem kühleren, verstandesmäßigeren Norden unterscheidet. Schärfer ausgeprägt sind bei uns alle Interessen, und die dire necessitas, alles Ueberflüssige zu vermeiden, nur das streng Nothwendige in Worte zu kleiden, hat die Sprache eines Theiles jener blumenreichen Architektur-Umkleidung beraubt, deren sich Castelar mit so großer Vorliebe bedient. Auch streift Castelar so stark in das Gebiet der Geschichte der Philosophie und der Religion, wie es der strengere parlamentarische Gebrauch im Norden einem deutschen oder englischen Redner nicht gestatten würde. Freilich werden deutsche Zustände — und diesen Fehler theilt Castelar mit den meisten seiner Landsleute — nur durch die Brille französischer Zeitungen und Literaturwerke betrachtet, schon deshalb, weil die französische Sprache den Spaniern trotz ihrer Abneigung gegen die französische Frage verständlicher ist. Castelar beginnt damit, die Einheit von Glauben und Gewissen darzulegen. Dann fährt er fort:

„Wir, die wir glauben, daß der Mensch von Natur ein religiöses Wesen, daß die Menschheit eine religiöse Gemeinschaft sei, können dem Staate nicht das Recht zuerkennen, eine gleichsam officielle Religion für Alle aufzustellen. Mit meiner Vaterlandsliebe, meinem Patriotismus ist der Gedanke unvereinbar, daß Männer von Gewissen, von großen öffentlichen und bürgerlichen Verdiensten, von Bildung und Verdienstlichkeit durch die Zwangsmittel des Staates zur Beobachtung der Glaubenssätze angehalten werden sollen. Wohl thäten dies die Pharaonen, Nebuchadnezar, Nero, Diocletian, Karl IX. und Heinrich VIII.; unserer Zeit aber sollten solche Wahregeln doch füglich fern bleiben. Staat und Religion sind zwei notwendige, aber in ihrem Inhalt grundverschiedene Wesenheiten der menschlichen Existenz gleich Magen und Leber, wenn ein so moderner Vergleich hohen Erörterungen angepaßt und beher, wenn ein so moderner Vergleich hohen Erörterungen angepaßt und beher, wenn ein so moderner Vergleich hohen Erörterungen angepaßt und beher.“

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Und hier liegt der erste und nachhaltigste Einfluß Berlin's auf die Geistesgeschöpfungen Heine's. War dies ja die Zeit, wo er — wie er sich später höchst drastisch ausdrückt — „bei den Hegelianern die Schweine hütete!“ Es ist keine Frage, daß die damals prädominirende Hegel'sche Philosophie der Grundzug jener scharfen Dialektik ist, die Heine's prosaische Schriften durchweht und die ihnen jene pikante Würze verleiht.

Freilich ließen die mannigfachen Zerstreuungen ein ernstes Vertiefen in die Hegel'sche Philosophie nicht zu; aber es war dies auch nicht nöthig für den scharfen, rasch aufsteigenden Geist Heine's. Die Hegel'sche Philosophie lag damals in der Berliner Luft; sie predigte auf den Straßen und in den Salons. „Ich war jung und stolz — schreibt Heine über jene Periode später — und es that meinem Hochmuth wohl, als ich von Hegel erfuhr, daß nicht, wie meine liebe Großmutter meinte, der liebe Gott, der im Himmel residirt, sondern ich selbst hier auf Erden der liebe Gott sei.“ Heine ahnte, daß die Idee, welche jener schwer zugänglichen Doctrin zu Grunde liege, die Idee des Fortschritts und der Zukunft, der Herrschaft des freien, selbstbewußten Geistes sei und darum wurde er in jenen Tagen ein Bannerträger der Hegel'schen Philosophie, deren eifrigste Anhänger überdies damals seine besten Freunde waren.

In studentischen Kreisen, die ja überhaupt schon das großstädtische Leben illusorisch macht, bewegte sich Heine fast gar nicht. Ihm behagte es ganz außerordentlich, daß das studentische Element, das in den kleinen Universitätsstädten ein eigenartiges Ferment bildete, im großstädtischen Leben fast unbeachtet aufgehe. Trotzdem kam er auch hier einmal in echt studentische Händel. Ein Student, Namens Schaller, den Heine von Hamburg aus kannte, wurde von diesem nie anders als „Fuchs“ titulirt. Das verdroß den langen Schaller und er brummte ihm die herkömmliche studentische Beleidigung auf. „Ich heiße Schaller und nicht Fuchs und Berlin ist nicht Göttingen.“ Das Duell mußte also, nach allen Begriffen von studentischer Ehre, vor sich gehen. Es zeigte sich aber bald beim Antreten, daß beide Duellanten ihre Schläger nicht zu handhaben wußten. Der komisch-tragische Austritt endete damit, daß Heine sich mit der rechten Linde an der Schlägerpfeife seines Gegners aufrannte und mit der üblichen Parole „Stich“ zu Boden sank. Inbegriff war die Wunde glücklicher Weise nicht gefährlich und nach acht Tagen wieder geheilt.

Der ganze Vorfall veranlaßte indes Heine, fortan jene studentischen

Kreise zu meiden und sich den Freuden des geselligen Lebens ganz hinzugeben, das sich ihm in so lockender Weise eröffnet hatte, oder den poetischen Anregungen zu leben, die damals bereits seine Dichterbrust erfüllten.

Denn in dem kleinen Stübchen der dritten Etage mit „rothseidenen Gardinen“ in der Behrenstraße Nr. 71, da entstanden jene wunderbaren Weisen unglücklicher Liebe, jene wehmüthig-ironischen Lieder, die zuerst den Ruhm unseres Dichters aller Orten verbreiteten. Und hier war es auch, wo den noch immer in Liebesgluthen sich verzehrenden Jüngling die Botschaft erreichte, daß die Geliebte seines Herzens und seiner Lieder einem anderen Manne ihre Hand gereicht habe. Es war dies im Frühling des Jahres 1821.

„Der Frühling  
Zog lachend grün durch Feld und Thal,  
Die Vögel sangen und es freute  
Sich jeder Wurm im Sonnenstrahl.“  
Ich aber wurde blaß und trübsinnig  
Und meine Kräfte nahmen ab.  
Der liebe Gott nur kann es wissen  
Was ich des Nachts gelitten hab'.“

Es muß etwas Schauriges sein, wenn einem Dichterherzen das Ideal geraubt wird, an dem sich dasselbe fieberhaft angerannt hat, dem es sein Sehnen, sein Träumen und Lieben geweiht hat. Der Schmerz dieser Enttäuschung über das verlorene Ideal ist es, den der Dichter in seinem mit eigenem Herzblute gebildeten Liedern ausweint, und der uns so furchtbar ergreift. Daß der Dichter in dieser wildwogenden Verzweiflung, in der Nachgluth eines jugendlich leidenden Herzens sein Ideal in den Staub zieht, bis zur Caricatur entstellt — wen wird dies wundern? Und wer wird nicht vielmehr gerade in jenen eigenartig geschaffenen Liedern, die so wunderbar schmelzend — mit einer schrillen Dissonanz schließen, den Aussrei eines leise verblutenden Dichterherzens erkennen, dem sein heiligstes Ideal geraubt wurde?

Einen Balsam gab es allerdings für das wundte Herz des unglücklichen Jünglings. Er brauchte nur sein geweihtes Dichterstübchen zu verlassen und in das wildwogende Residenzleben hinauszutreten mit seinen tausendfachen Zerstreuungen — und das unsägliche Leid war vergessen! Ist doch dies der gewöhnliche Weg vom Ideal zur Verzerrung, von der Erhabenheit zur tiefsten Niedrigkeit, vom Ideal zur Sünde, und ist doch dies der gewöhnliche Glaube, daß man den Auf-

schrei des Herzens überlauten könne durch wildes ungezügelltes Leben! So kurz und natürlich dieser Weg ist, so kurz war auch bei Heine der Weg vom Ideal — zur Sünde, von seiner Wohnung in der Behrenstraße bis zu jener literar-historisch berühmten Weinlaube von Lutter und Wegener, die ja gleichfalls in der Behrenstraße liegt, und in der Heine allabendlich in einem Kreise von Genossen verkehrte, die wilde Bacchanalien aufführten, um das arme Herz zu betäuben, „daß die Schlangen in seiner Brust vor Freude sich in den Schwanz bissen.“

In den alten, dunklen Räumen, in denen einst die Romanist ihre tollsten Orgien gefeiert, fanden sich da allabendlich jene phantastischen Gesellen zusammen, vor deren Anblick jeder redliche Spießbürger sich schnell betrunke; da waren Deorient und Hoffmann — die Letzten der romantischen Tafelrunde — Christian Dietrich Grabbe, der geniale Dichter, mit dem Rainsstempel göttlichen Wahnsinns an der Stirn, Böchy, Robert, Lehtreis, und da saß auch Heinrich Heine und jubelte und schrie und trieb alle jene genialen Tollheiten mit, die da ausgeheckt wurden, jene Boten und Rohheiten, Träume und Schnurren, um den Wurm gewaltsam zu morden, der da drinnen im Herzen saß und dasselbe zernagte.

„Ja Du bist elend und ich große nicht!  
Mein Lieb, wir sollen Beide elend sein,  
Bis uns der Tod das kranke Herz zerbricht,  
Mein Lieb wir sollen Beide elend sein.“

Aber sinnlose Ausschweifungen und cynisches Leben sind ein schlechter Trost für ein im Grunde dennoch ideales Dichterherz! Aus allen Bacchanalien erwachte doch immer das Bild seiner unglücklichen Liebe, das ihn überall hinbegleitete, das in allen Dichtungen unter den verschiedenartigen Namen und Gestaltungen immer wiederkehrt, das noch in seinen spätesten Lebensjahren den Dichter nicht verläßt und das als dühleres Verhängniß selbst an seinem Sterbebette steht, bis ihn der Tod auch von diesem Jammerbilde befreit!

Nur in den Armen der Muse fand der Dichter Trost und Beselung für den großen Schmerz seiner Seele. Wenn er in seinen Liedern sich so recht ausgeweint hatte, dann überkam ihn ein harmonischer Geist der Ruhe, der Adel der Poesie.

G. K.

Mit zwei Beilagen.







dem man ihm eine Zurücksetzung gegen Letzteren imputirt, hat ihren edlen Zweck, eine Partei-Spaltung herbeizuführen, ebenfalls verfehlt, weil die gegnerische Absicht sofort erkannt wurde. Man lacht darüber.

Ob nun Herr Schimmelfenig eine Wahl zum Bürgermeister annehmen oder ablehnen würde, ist nur ihm bekannt. Sobald aber steht fest, daß Herr Schimmelfenig, ausgestattet mit allen den Vorzügen, die ihm selbst der Gegner zuerkennen muß, sich unbedingt eben so gut zum Bürgermeister eignet, als ein fremder Jurist, der seine Erfahrungen vielmehr erst auf Königsbühnen machen soll und für dessen Fähigkeiten erst die späteren Erfolge Beweise sein sollen, ohne daß für die nächste Zukunft Garantien dafür vorhanden.

Eine neue Stadt, wie Königsbühne, die absolut keinen anderen Besitz hat, als ein Paar Gebäude und Straßen, und für die gar kein Object zu haben, Proceß vorzubringen, braucht mehr ein Verwaltungs- und Organisations-talent, als einen Juristen zum Bürgermeister. Denn zu allen größeren Proceß — und das scheint dem Artikelschreiber unbekannt zu sein — muß nach dem Gesetze ein Rechtsanwalt genommen werden, ob der Bürgermeister Jurist ist oder nicht. Der Referent in der „Breslauer Zeitung“ scheint solche große Proceße in Aussicht genommen zu haben, da er ein zweites Bürgermeisters-Gebalt dafür in Anschlag bringt. Der Grund wäre also nicht stichhaltig.

Nun hängt aber außerdem das Proceßfahren nicht allein vom Bürgermeister, sondern auch noch von den Stadtverordneten und von dem Magistrat ab. Ohne diese beiden Factoren kann eine Stadt keine Proceße führen. Und wenn in beiden Collegien verständige Männer sitzen, so werden dieselben, wie schon dagewesen, in zweifelhaften Fällen lieber nachgeben, als durch fette Proceße magere Vergleiche herbeizuführen. — Schließlich ist anzunehmen, daß Herr Schimmelfenig bei seinem großen, allgemeinen Wissen die für Königsbühne nötigen juristischen Kenntnisse sich bereits in eigener Praxis angeeignet hat, und daß er das etwa Fehlende viel leichter nachholen, als es einem Juristen gelingen würde, die so nötigen Erfahrungen zu sammeln und das Verwaltungstalent auszubilden, welcher zwei Hauptfactoren, wie ja allgemein bekannt, Herr Schimmelfenig sich bestens bemächtigt hat.

Der namhafte Besitz des Herrn Schimmelfenig wird ihn gewiß nicht unfähiger machen, als es ja Niemandem schwer wird, seinen Besitz, besonders wenn er namhaft ist, verwalten zu lassen. Und was die anderen, allerdings sehr großen Wägen anbelangt, die Herr Schimmelfenig zum Besten des öffentlichen Wohles schon trägt, die könnte er ja einfach ablegen, um sich ganz den Geschäften eines Bürgermeisters zu widmen. Wenn aber Herr Schimmelfenig selber im Stande war, mit unermüdlichem Fleiße ununter-

brochen sowohl für sich, als auch für das öffentliche Wohl zu arbeiten, so dürfte dies wohl ein recht gutes Zeugnis für seinen Gesundheitszustand sein. Die Aufstellung des Herrn Sitora zur Bürgermeisterwahl anlangend, so hat ihm dieselbe gewiß nur ein Acheln abgenötigt. Herr Sitora ist ein Mann, der sich zuverlässig in allen Verhältnissen zurecht finden würde, der aber seit Jahren nur im engeren Kreise seiner Familie lebt, und der dem öffentlichen Leben nur so viel Theil giebt, als seine gesellschaftliche Stellung, sein Amt und seine Würde von ihm verlangen. Ob demnach Herr Sitora eine Wahl zum Bürgermeister annehmen würde, kann er ebenfalls nur selbst wissen, da wir nicht voraussetzen können, daß diese Frage schon an ihn gestellt worden ist.

Alles in Allem: „Ein sehr großer, ebenfalls intelligenter Theil der Königsbühner Bürger wünscht einen Mann zum Bürgermeister, der allgemein bekannt, die nötige Sicherheit für guten Willen und rechtschaffenes Interesse für das Gedeihen der Stadt bietet, das, wie es scheint alle, auch die Gegner, unter der Leitung des Herrn Schimmelfenig voraussetzen.“

Und deshalb schließen wir uns der Ansicht des Referenten in der „Königsbühner Zeitung“ an: „Wozu weiter schweifen, das Gute liegt so nahe.“ — Wählen wir Herrn Schimmelfenig zum Bürgermeister, dann wissen wir, was wir haben. H. S.

#### (Statt besonderer Meldung.)

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Johanna** mit dem Kaufmann Herrn **Moritz Kochmann** von hier beehren sich hiermit ergebenst anzuzeigen **S. Feige und Frau.** Kattowitz, [2184] den 24. Mai 1876.

**Johanna Feige, Moritz Kochmann,** Verlobte.

**Emma Ossig,** [5610] **Otto Vogelgesang,** Verlobte. Strehlen, den 22. Mai 1876.

#### Berichtigung.

In der ersten Verlobungs-Anzeige unter Nr. 5515 („Bresl. Ztg.“ vom Dienstag, den 23. Mai c., zweite Beilage) ist der Name des Verlobten **Conrad Petri** statt **Conrad Petri** zu lesen.

Am Sonnabend, den 20. d. Mts., Abends 6½ Uhr, verschied sanft nach längerem Leiden unser verehrter Chef,

**Herr Fabrikbesitzer Ernst Trautvetter**

in Wüstewaltersdorf, Schlesien, im vollendeten 57. Lebensjahre. Wir verlieren an ihm einen liebevollen Principal, dessen Andenken uns stets unvergesslich bleiben wird. Wüstewaltersdorf i. Schles., den 24. Mai 1876.

Das Geschäftspersonal des Hauses Trautvetter, Wiesen & Co.

Heute Morgen 4½ Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden die verwitwete Rittergutsbesitzerin **Johanne Gärtnier**, geb. Lerche, im Alter von 80 Jahren 3 Monaten, welches ich sammtlichen Anverwandten hiermit besondere Meldung hierdurch ergebenst anzeige. [7647] Bries, den 24. Mai 1876.

**F. G. Hausen,**

Testaments-Executor.

Die Beerdigung findet Freitag, den 26. d. Mts., Nachmittag 4 Uhr statt.

Am 19. d. Mts. entschlief zu einem besseren Dasein mein lieber Vater, der Thierarzt

**Ernst Hinkelfuss**

zu Breslau, ehemals (Rossarzt) im Schles. Leib-Cuirassier-Regiment Nr. 1. [5581] Berlin, 22. Mai 1876.

**E. Hinkelfuss,** Ingenieur an der Königl. Gewerbe-Akademie.

#### Familien-Nachrichten.

Verlobte: Großherzoglicher Jagd-junker und Rent. der Reserve Medl. Gren.-Regts. Nr. 89 Herr Heino von Döring mit Frä. Magdalena von Lebehorn in Dobran i. M.

Verlobte: Herr Justizrat von Menow in Dobran i. M. mit Frä. Elisabeth v. Lebehorn. Herr Bediger Neumann in Raumburg a. S. mit Frä. Anna Sander.

Geburten: Ein Sohn: dem Postbaurath Herrn Lüdernann in Berlin. Eine Tochter: dem Wif.-Inspector Herrn Krakenstein in Berlin.

Todesfälle: Herr. Frau Geh. Ober-Reg.-Rathin Julie Seidel, geb. Derling, in Berlin. Kgl. Oekon.-Rath, Ritter u. Herr Kiedebusch in Stettin. Frau Anna v. Gieseb, geb. von Bernsdorff, in Gräfenhainichen. Frau Louise v. Nathusius, geb. Behmer, in Althaldensleben. Frau Majorin Verba Schmidt v. Schmidt, geb. Stumm, in Hannover. Kgl. Oberst-Lt. a. D. Herr v. Ressel in Gotha. Herr. Frau Director Plinkner in Berlin.

#### Bitte!

Für eine moralisch rechtliche Person 50er Jahre (erblindef), welche sich brav mit Handarbeit ernährte, jetzt aber in der hilflossten Lage unbeschuldeter Weise befindet, werden eble Herzen um eine kleine Gabe gebeten, welche Herr Hofmeistermann in Fabrikant Reifig Ring (Naschmarktstei), so gütig sein wird, für die so wahrhaft Bedürftige in Empfang zu nehmen. [7574]

**Rudolph Büttner, Valeria Büttner,** geb. Franks, Neubermählte.

**Alexander Chrambach, Fanny Chrambach,** Neubermählte. Breslau. [5599]

Durch die Geburt eines munteren Töchterchens wurden hoch erfreut **Reinhold Hanus und Frau.** Breslau, den 23. Mai 1876. [7648]

Die heute Mittag 1 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau Martha, geb. Neumann, von einem gesunden Knaben, beehrt sich ergebenst anzuzeigen: **Otto Jacoby.** [5612] Breslau, den 24. Mai 1876.

Durch die Geburt einer Tochter wurden erfreut **Salz Schleyer und Frau.** Oppeln. [5590]

Durch die Geburt eines munteren Knaben wurden erfreut: **C. Kabilinski und Frau.** [5578] Gleiwitz, 23. Mai 1876.

Durch die Geburt eines munteren Knaben wurden hoch erfreut **Fedor Heymann und Frau.** Gogolin, den 23. Mai 1876.

### Sommer-Theater-Gröfzung.

Donnerstag, den 25. d. Mts., eröffnen wir unser Sommer-Theater, verbunden mit täglichem Concert. **Breslauer Concert-Haus.**

**Paul Scholtz's Etablissement.**

Heute Donnerstag, von 11½—1 Uhr: **Mittag-Concert** [7623] ohne Entree.

Nachmittags von 5 Uhr ab: **CONCERT** von der Capelle des 11. Regiments, Capellmeister Herr Poplew. Entree: Herren 25 Pf., Damen 10 Pf.

Freitag: Concert. Anfang 7½ Uhr.

**Zelt-Garten.** Heute Donnerstag: **Früh-Concert** von 11½ bis 1 Uhr ohne Entree.

**CONCERT** von Herrn A. Kuschel. Anfang 5 Uhr. Entree 10 Pf.

Morgen Freitag: Concert. Anfang 7 Uhr. [7622]

**Simmenauer Garten.** Heute am Himmelfahrtstage: **Frei-Concert** in der Zeit von 11½—1½ Uhr Mittags.

Nachmittags: **Großes Extra-Concert.** Aufsteigen von 2 großen Luftballons. Zum Schluß: **Brillant-Feuerwerk.** Anfang 5 Uhr. [7612] Morgen: Concert.

**Hildebrand's Etablissement,** Neuborf-Strasse. Heute Donnerstag, den 25. Mai: **Großes Militär-Concert,** ausgeführt von der Regts.-Musik des Leib-Rür.-Regts. (Schlef.) Nr. 1 unter Direction des Capellmeisters Herrn F. Grube. Anfang 4 Uhr. [7641] Entree: Herren 25 Pf., Damen und Kinder 10 Pf.

**Volks-Garten.** Heute Donnerstag: **Großes Militär-Concert,** ausgeführt vom Musikcor des Füß.-Bat. des 2. Schlef. Gren.-Regts. Nr. 11 unter Leitung des Stabsmusikführers Hrn. W. Schmidt. Anfang 3½ Uhr. [7472] Entree à Person 10 Pf.

**Gichen-Park.** Heute Donnerstag, den 25. Mai (Himmelfahrtstage): **Großes Militär-Concert,** ausgeführt von der Capelle des 1. Schl. Gren.-Regts. Nr. 10. Anfang 4 Uhr. [7620] Entree: Herren 25 Pf., Damen 10 Pf., Kinder frei. W. Derzog.

**Schießwerder.** Den geehrten Jünglings- u. Vereins-Vorständen halte ich mein Saal- und Garten-Etablissement zu Vällen, Concerten, Gartenfesten u. dgl. bestens empfohlen. Für vorzügliche Speisen und Getränke, sowie für prompte Bedienung werde Sorge zu tragen ich stets bemüht sein. [7329]

**A. Schütz.**

## Für die Reisettoilette

empfehlen die im neuesten Geschmack arrangirten Kleider, Tuniques und Umhänge, sowohl für die Reise selbst, als für den Promenadengebrauch.

Reise- und Regenmäntel nach ganz neuem System — und leinene „Staub-Tuniques“ in durchaus origineller praktischer Ausstattung.

Den sehr beliebten wachsbaren Kleiderstoff „Toile d'Asie“, 65 Cmt. breit, offeriren à 85 Pf. per Meter in großer Auswahl. [7615]

Die Handelsgesellschaft

**Adolf Sachs,**

Hoflieferant Sr. K. K. Hoheit des Kronprinzen,

Dhlauerstraße Nr. 5 u. 6, „zur Hoffnung“.

**Fabig's Restaurant und Café chantant.**

Täglich: [7405] **Concert u. Vorstellung.**

Auftreten der englischen Chansonette-Sängerin **Miss Jessi Backer**, der franz., deutschen und österreichischen Chansonette-Sängerinnen, sowie des Gesangs- und Charakter-Komikers Herrn Reimann. **Moses Scherbel** in der Tanzstunde. 1, 2, 3, bei der Bank vorbei. Anfang 7½ Uhr. Entree 50 Pf.

**Etablissement zum Bergkeller.** Heute Donnerstag, Nachmittag: **Großes Militär-Concert,** unter Direction des Herrn A. Heilmann. Anfang 3½ Uhr. [7649] Entree Herren 20 Pf., Damen 10 Pf.

**Tanzmusik in Rosenthal** heute Donnerstag, zum Himmelfahrtstage, wozu erg. einl. Geifert. Omnibus am Waloden. [5549]

**Emil Guttman's Weidendamm** Nr. 7 und 8. [7643] Heute und jeden Donnerstag: **Gemengte Speise.**

Ein kl. grau und braun melirter Seidenpfitz ist am Dienstag Abend abhanden gekommen. Gegen Belohnung. Alte Sandstr. 15 i. d. Condit.

**Fr. Zimmermann,** [5545] Ring Nr. 31, Porzellan-, Glas- und Luxus-Geschäft.

Der ehemalige Gastwirth [2165] **Carl Joseph Kloss,** zuletzt in Ramsau etablirt, wird dringend ersucht, Familien-Verhältnisse halber seinen gegenwärtigen Aufenthalt unter P. K. postlagernd Gleiwitz abzugeben.

Mein Sohn Joseph Rzeppa aus Gogolin, 18 Jahr alt, befindet sich als Schlichter auf der Wanderschaft. „Ich warne Jedermann, demselben irgend etwas auf meinen Namen zu creditiren“, da ich als Vater für dessen Schulden nicht aufstehe und auch nicht aufkomme. [2146]

**Joseph Rzeppa,** Fleischermeister in Gogolin.

1 Prim., Realsch., w. Stunden zu 1 erb. Gesl. Df. u. F. B. 68 postl. Eine tücht. finte Ausbesserin melde f. jof. Antonienstr. 6, 1 Tr.

**Wäsche-Fabrik S. Graetzer, Ring Nr. 4.**

vormals **C. G. Fabian,** [6860] empfiehlt sich zur Uebernahme

**ganzer Ausstattungen.**

**Balcon- und Garten-Möbel** in Gusseisen und Schmiedeeisen empfiehlt in den elegantesten Mustern [7616]

**Carl Ziegler,** Breslau, Schuhbrücke 36, vis-à-vis dem Kgl. Polizei-Präsidium.

**Riefenadel-Bäder** von frischem Sproß empfiehlt die Bannenbade-Anstalt, Teichstraße Nr. 13/14, einem hochgeehrten Publikum zur gütigen Beachtung. [5579]

**L. Barschak's Buchhandlung und Antiquariat.**

Großes Lager von Schulbüchern, belletristischen und anderen wissenschaftlichen Werken, Wörterbüchern, Atlanten u. [7441] in gutem Zustande zu billigen Preisen. Ankauf von Werken u. Bibliotheken. Breslau, Schmiedebriicke Nr. 48, Hôtel de Saxe.

Ein stud. phil. ertheilt gewissenhaft Privat- u. Nachhilfe. Ges. Df. u. S. 34 Grieb. der Bresl. Ztg.

**Poliklinik.** Dhlauerstraße 52, 1 Trepp. für Hautkrankheiten u. Syphilis Sprechstunde: 8—9. [7174]

**Dr. Heilborn.** Für Hals- u. Ohrenkrankheiten: Sprechstunde: 9—10.

**Dr. Riesenfeld.**

Der gesammten Heilkunde **Dr. D. Hönig** [7454] aus Wien, Breslau, Junkerstraße 33, Sprechst. von 8—11 und 2—5 U. für Brust- u. Hautkrankh.

Herrmann Thiel, Breslau, Junkerstr. 8, empf. sein Atelier f. künstliche Zähne u. Gebisse, sowie Blumen u. zu gütiger Beachtung. Sprechstunden 9 bis 1 Vorm., 3 bis 5 Uhr Nachm.

**Damen,** welche eine Zeit lang zurückgefallen leben wollen, finden freundliche Aufnahme bei **Frau Hedemme Barisch,** Neustadtstraße 32/33, im 1. Stock. [7610]

**Gratis und franco** versende ich meine Broschüre: „Ueber die Ursachen schädlicher Pappebächer und deren radicale Abhilfe.“ [7358] **Max Bruck,** Dachpappen- und Holcement-fabrik, Neustadtstraße 46.

## Brauerei Masselwitz.

Einem geehrten Publikum hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich in hiesiger Villa einen

**Bier- u. Wein-Ausschank,**

verbunden mit

**Restauration und Billard,**

eröffnet habe, und halte ich mein Unternehmen angelegentlichst empfohlen.

Die Restauration und Kaffeewirtschaft in meiner Brauerei wird aufgehoben, während der Bier-Ausschank fortbesteht.

Masselwitz, den 21. Mai 1876.

Hochachtungsvoll

**R. Herzig,**  
Brauerei-Besitzer.

## Blaschke's Weinhandlung

„zur Schneeflocke“, Alexanderstraße 27.

**Großes ungarisches Weinfest**

heute und folgende Tage nach ungarischer Sitte. [7377]

Es erhält beim Eintritt jeder Gast eine ungarische Fest-Kappe. Ungarische und steirische Damenbedienungen in Nationaltracht.

In der Spitzer'schen Bade-Anstalt vor dem Obblauer Thore:



Heute, am Himmelfahrtstage, erste Vorstellung mit zwei der weltberühmten Capitän Paul Boyton'schen Rettungs-Anzüge und schwimmenden Probiertafeln, mit großem Concert. Die Anzüge bedecken den ganzen Körper, so daß Herren, Damen und Kinder, ohne Anstoß zu erregen, an der Vorstellung theilnehmen können. Anfang des Concerts 3, der Vorstellung 4 Uhr. Entrée: Reservirter Platz 1 Mark, zweiter Stehplatz 50 Pf., Militär ohne Charge und Kinder die Hälfte. [5600]

Henry Feldermann & Sohn, London, Vertreter Boytons.

## Vorschuß-Verein zu Breslau

(Eingetragene Genossenschaft).

Freitag, den 26. Mai cr., bleiben unsere Kassen wegen Umzuges geschlossen; doch können Gesuche bis Mittags 1 Uhr in unserem bisherigen Locale abgegeben werden. [7575]

Von Sonnabend, den 27. Mai cr., ab befinden sich unsere Bureaus **Neuschestrasse Nr. 7, 1. Etage.**

Die Brücke zu meiner **Renmühle** ist nunmehr auch für Frachtwagen passierbar. [7644]

**Joseph Doms.**



## Riesel's Separat-Schnellzug

zum Pfingstfeste nach **Berlin** vom Oberschl. Bahnhofe. Am 3. Juni, Nachm. 12 Uhr 30 Min.

II. Kl. 23,50 Mk., III. Kl. 16 Mk. Programme und Bonbuch nebst Plan gratis. Rückfahrt beliebig einzeln mit Schnellzügen bis 10ten Juni c. Ausstufung und Willeits bis 30. Mai c. bei Rudolf Mosse in Breslau, Schweidnitzerstraße. [7567]



## Königlich Niederländische Dampfschiffahrts-Gesellschaft, Amsterdam.

Der nächste Dampfer von Amsterdam, Rotterdam nach Stettin (Breslau) wird ab Rotterdam am 3. Juni, 15. Juni expedirt. Amsterdam, am 25. Mai 1876.

**Die Direction.** [2185]

Meine **Wasserheilanstalt in Bad Liebenstein** (vormals Martiny) bereits eröffnet und in Betrieb. [1860]

**Dr. med. H. Hesse.**

**Seidenrips, ächten Sammet!!**

zu Kleidern, Jaquets und Westen, Lasset, Kasimir, wollene Kleiderstoffe, eine große Partie feinsten Badstins zu Herren- und Knabenanzügen wie zu Tüts, Häutchen, gute Zwirngarbinen empfiehlt in großer Auswahl **die Restehandlung 6 Oderstraße 6.**

## Oberschlesische Eisenbahn.

Die zum Neubau eines Locomotivschuppens für 9 Tender-Maschinen auf dem hiesigen Rangir-Bahnhofe erforderlichen Granit- und Sandstein-, Zimmer-, Schloßer- und Schmiede-, Glaser- und Klempner-Arbeiten, sämmtlich incl. Materiallieferung, Erd- und Maurer-Arbeiten, sowie die Lieferung von circa 950 Kbm. Bruchsteinen, 230.000 Klinkersteinen, 190 Kbm. gelochtem Kalk, 500 Kbm. Zinkrösch und 160 Kbm. Mauerwand sollen im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden. Versiegelte und mit entsprechender Aufschrift versehene Offerten für die Ausführung der Arbeiten sind bis zum Submissions-Termin

Dinstag, den 6. Juni c., Vormittags 11 Uhr, für die Lieferung der Materialien bis zum Submissions-Termin Mittwoch, den 7. Juni c., Vormittags 11 Uhr, in dem Bureau des Unterzeichneten abzugeben, woselbst auch die Bedingungen zur Einsicht ausliegen. [7550]

**Der königliche Eisenbahn-Bauinspector.**  
Schwedler.

## Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Die Ausführung der Tischler-, Schloßer- und Glaser-Arbeiten, inclusive Material-Lieferung:

- für die Hochbauten, mit Ausnahme des Empfangsgebäudes, auf dem Bahnhofe Nieder-Salbrunn, veranschlagt auf 7399 Mk. 71 Pf.;
- für sämmtliche Hochbauten auf dem Bahnhofe Ober-Salbrunn, veranschlagt auf 6571 Mk. 77 Pf.;
- für die Hochbauten auf der Personen-Haltestelle und der Güterstation Zellhammer, veranschlagt auf 2806 Mk. 66 Pf.;
- für die Hochbauten auf dem Bahnhofe Friedland, veranschlagt auf 6427 Mk. 74 Pf.;

soll getrennt nach den 4 Bahnhöfen im Wege der öffentlichen Submission an den Mindestfordernden vergeben werden.

Hierzu habe ich einen Termin auf Mittwoch, den 7. Juni c., Vormittags 11 Uhr, in meinem Bureau hieselbst (altes Empfangsgebäude) anberaumt, zu welchem die Submissions-Offerten versiegelt und mit entsprechender Aufschrift, rechtzeitig an mich portofrei einzuwenden sind.

Submissions-Offerten-Formulare, getrennt für jeden Bahnhof, können gegen Zahlung von je 2 Mk. von dem Betriebs-Secretär Nachbe hieselbst bezogen werden.

Freiburg, den 19. Mai 1876. [7642]

**Der Abtheilungs-Baumeister.**

## Breslau-Warshauer Eisenbahn-Gesellschaft.

Die für ein Jahr für die öffentliche Verwaltung erforderlichen Betriebs-Materialien sollen im Wege der öffentlichen Submission franco Bahnhof Dels vergeben werden und sind Offerten mit Preisangabe nebst Proben, versiegelt und mit der entsprechenden Aufschrift versehen, portofrei bis zum 10. Juni c., Nachmittags 4 Uhr, an uns einzureichen, an welchem Tage die Eröffnung der eingelaufenen Offerten in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten stattfindet. Die Lieferungsbedingungen sind gegen Erstattung der Kosten durch unser Bureau zu beziehen. [2170]

Poln.-Wartenberg, den 22. Mai 1876.

**Direction.**

## Dels-Gnesener Eisenbahn.

Die Actionäre der Dels-Gnesener Eisenbahn-Gesellschaft werden gemäß § 21 des Gesellschafts-Statuts zur

**ersten ordentlichen General-Versammlung**

auf Freitag, den 16. Juni 1876, Nachmittags 3½ Uhr, in dem Geschäftslocal der unterzeichneten Direction, Museumsstraße 7 zu Breslau, hierdurch eingeladen.

Zur Beratung und Beschlußfassung gelangen:

- Die im § 21 des Statuts sub 1, 2, 3 und 4 bezeichneten Gegenstände.
- Antrag der Gesellschafts-Vorstände:
  - a. daß zum Zwecke der vollständigen Fertigstellung der Bahn und ihrer Ausrüstung an Stelle der in der General-Versammlung vom 18. Octbr. v. J. genehmigten Prioritäts-Anleihe von 1.500.000 Mk. eine solche von 3 (drei) Millionen aufgenommen werde,
  - b. daß bis zum Zeitpunkt der Realisirung dieser Prioritäts-Anleihe die erforderlichen Baugmittel durch Creirung einer schwebenden Schuld beschafft werden,
  - c. daß den Gesellschafts-Vorständen die Ermächtigung ertheilt werde, die zur Ausführung der Beschlüsse ad a und b erforderlichen Maßnahmen zu treffen und die Modalitäten sowohl für die Prioritäts-Anleihe und die Begebung der Obligationen, als auch für die inzwischen zu contrabirende schwebende Schuld, welche demnach aus dem Erlöse der Prioritäts-Anleihe zu decken ist, nach bestem Ermessen zu normiren resp. zu vereinbaren.
- Antrag der Gesellschafts-Vorstände auf Abänderung des zweiten Alinea des § 40 des Statuts.
- Antrag der Stadt Dels auf Verlegung des Domicils der Gesellschaft nach Dels.

Zur Theilnahme an der General-Versammlung sind diejenigen Actionäre berechtigt, welche ihre Actien spätestens drei Tage vor dem Tage der General-Versammlung entweder bei unserer Hauptkassa, Museumsstraße 7 in Breslau, oder bei der Berliner Handels-Gesellschaft in Berlin, Französische Straße Nr. 42, deponirt haben.

Jeder Actionär hat ein von ihm unterschriebenes Verzeichniß der deponirten Actien in 2 Exemplaren beizufügen, von denen das eine mit dem Vermerk der Stimmzahl ihm zurückgegeben wird und als Einlaßkarte für die General-Versammlung dient.

Die Stelle der wirklichen Deposition bei einer der vorbezeichneten Kassen vertreten amtliche Bescheinigungen von Staats- oder Gemeindebehörden über die bei ihnen erfolgte Deposition der Actien (§ 26 des Statuts). Breslau, den 24. Mai 1876.

**Direction**

der Dels-Gnesener Eisenbahn-Gesellschaft.

## Breslauer Actien-Gesellschaft für Eisenbahn-Wagenbau.

Die General-Versammlung der Actionäre der Breslauer Actien-Gesellschaft für Eisenbahn-Wagenbau zu Breslau hat am 22. April d. J. beschlossen, das Grundcapital der Gesellschaft um 80.000 Thaler durch Ankauf eigener Actien zu ermäßigen und hat ferner den Vorstand zur Vernichtung dieser Actien ermächtigt.

Gemäß der Art. 243, 245 und 248 des Handelsgesetzbuches machen wir dies öffentlich bekannt und ersuchen unsere Gläubiger, sich bei uns zu melden. Breslau, den 23. Mai 1876. [7605]

Die Direction der Breslauer Actien-Gesellschaft für Eisenbahn-Wagenbau.

Als Specialität empfiehlt unter Garantie zeitgemäß billigt: [7611]

## Centesimal-Waagen

für Feinwaagen, Eisenbahnen bis 1200 Ctr. Tragkraft, Centesimal-Krahnwaagen, Decimalwaagen, auch ganz von Eisen, Gütten-Waagen, Decimal- und Centesimal-Waagen jeder Construction, Paquet-, Tafel-, Hand-, Haus- und Küchenwaagen; Gewicht.

Reparaturen werden prompt effectuirt.

**H. Herrmann, Breslau,**  
Reneweltgasse Nr. 36.

## Bekanntmachung.

Die Actionäre der Rattowik-Domb-Königsbütter Chauffee-Bau-Actien-Gesellschaft werden hierdurch zu einer

**außerordentlichen General-Versammlung**

auf den 21. Juni d. J., Vormittags 10 Uhr,

in das Bureau des unterzeichneten Vergrath Mauve hieselbst eingeladen.

Auf der Tagesordnung stehen:

- 1) Mittheilungen über den Stand des Unternehmens und die Geschäfte des Jahres 1875. (§ 34 des Statuts.)
- 2) Abnahme und Dechargirung der Rechnung pro 1875. (§ 49 des Statuts.)
- 3) Neuwahl der Directoren und ihrer Stellvertreter auf die nächsten 3 Jahre. (§§ 39, 41 des Statuts.)
- 4) Neuwahl der Rechnungs-Revisions-Commission auf die nächsten 3 Jahre. (§§ 52, 53 des Statuts.)
- 5) Beschlußfassung über eine eventuelle Ablösung des Chauffee-Bolles. (§ 28, Nr. 9 l. c.)
- 6) Beschlußfassung über eine eventuelle Veränderung der Chauffee nebst Zollhaus an den Staat oder die Provinz oder den Kreis. (§ 28, Nr. 4 l. c.)

Die Positionen 1 bis 4 incl. haben in der heutigen, nicht beschlußfähigen ordentlichen General-Versammlung nicht erledigt werden können und mußten deshalb neuerdings auf die Tagesordnung gesetzt werden. Rattowik, 22. Mai 1876. [2175]

Die Direction der Rattowik-Domb-Königsbütter Chauffee-Bau-Actien-Gesellschaft.  
Mauve.

## Großer Ausverkauf Wollener Schlafdecken und Strumpfwaren.

Vorstehende Waaren offerire ich von der einfachsten bis zur besten Qualität wegen gänzlicher Aufgabe

zu auffallend billigen Preisen. [7442]

**Isidor Loewy,**  
Leinen- und Wäsche-Handlung,  
27, Schweidnitzerstraße 27,  
vis-à-vis dem Stadt-Theater.

En gros. En détail.

**Reichhaltigste Auswahl  
in  
Seidenband, Weißwaaren  
und Confection,**  
sowie  
**sämmtliche Nouveautés**

für Puzsach u. Kleidergarnirung.

**Kann & Brann,**  
Junkerstraße 10.

En détail. [6895] En gros.



Specialität für Knaben-  
Garderoben von  
**H. Friedländer,**

22. Niemerzeile 22,

empfehle sein großes, gut assortirtes Lager in

**Confermanden,**

**Knaben-**

**u. Jagd-Anzüge**

und Knaben-Paletots für jedes Alter und Größe in sehr guten, reellen Stoffen, eleganter, dauerhafter Arbeit, neuesten Fagons, zu sehr billigen, aber festen Preisen. [7448]

**H. Friedländer,**

22. Niemerzeile 22.



Patent-Strümpfe für jede Fußgröße in weiß und bunt, Crém, Herren-Soden, aus höchstem Flog gearbeitet, empfehlen wir zu festen Fabrikpreisen.

**Strumpf-Fabrik Gebrüder Loewy,**

Chemnitz, Filiale Breslau, Ring 17, Bechersteite.

En gros & en détail.

Strümpfe werden in kürzester Zeit in unserer Fabrik angewirkt, auch handgestrickt. [5570]

## Größte Auswahl aller Gattungen

**Schuhwaaren  
eigener Fabrik**  
sowohl  
für Herren als auch  
für Damen

**E. Schäche,**  
Albrechtsstraße Nr. 6, Eingang Schuhbrücke. [7362]

Eine große Anzahl  
**neuer schmiedeeiserner Reservoirs**  
sind vorräthig und werden zeitgemäß billig verkauft von [7633]  
**M. W. Heimann, Breslau,**  
Königsplatz 7.





## Zum Feste!

Feinstes Wiener Mundmehl,  
Feinstes Weizenmehl Nr. 0  
empfehlen billigst [5601]

**Carl Schampel,**  
Schuhbrücke Nr. 76.

**Matjes-Heringe**  
von heutiger Lieferung besser und  
billiger bei [7650]

**Oscar Giesser**  
Junkernstrasse 33.

Folgende Rauchfische heute vorrätig

**Speckbäcklinge,** 8 Sgr.,  
**Kieler Sprotten,** 10 Sgr.,  
**Geräuch. Stör,** 11 Sgr.,  
**Goldfische,** 2 1/2 Sgr.

Laachheringe, geräuch. Aale u. Saalm  
offert Wiederverkäufers sehr billig.

**Schles. Delic.-Bazar,**  
J. Schottlaender.

## Maitrank,

von Moselwein und frischem Wald-  
meister, empfiehlt in guter Qualität,  
stets frisch, außer dem Hause, die  
Originalflasche 75 Pf., exklusive Flasche.

**Simmener Garten,**  
Neue Taschenstrasse 31.

Eine complete, noch neue  
**Laden-Einrichtung**  
für ein

**Colonialwaarengeschäft**

incl. Waagen, Kaffeebrenner etc. ist  
wegen Aufgabe des Geschäfts billig  
zu verkaufen. Restantien belieben  
sich unter H. 21193 brieflich bei der  
Annoncen-Expedition von Haafen-  
stein & Vogler, Breslau, zu melden.

Eine gebrauchte, in gutem Zustande  
befindliche

**Dampfmaschine**

mit aufrecht stehendem Kessel (Heiß-  
system) von 3-5 Pferdekraft wird  
zu kaufen gesucht. Offerten unter  
K. P. postl. Tarnowitz. [2174]

**Grabkreuze,** eiserne 4 M. 20 Sgr.  
je mit Porzellanplatte und Schrift,  
Grabstift u. Photographie a. Porzellan.

**Grab-Blechkränze,** [5469]  
Schilder in Glas und Porzellan  
„Stammfassen“.

**Glas, Porzellan**

für Restaurateure u. Conditoren.

**Carl Stahn,** am Stadtgraben.

**Schweizer**

**Musikwerke,**

in allen Größen und Arten, i. d.

**Perm. Industrie-**

**Ausstellung,**

Zwingerplatz Nr. 2, parterre.

## Eis-Schränke

zu Bier und Speisen stehen billig zu  
verkaufen. [5605]

L. Haase, Schwerstraße 9.

**Eis-Verkauf,**

Neue Taschenstrasse 31,

en gros & en detail,

in der Zeit von 7-9 Uhr früh.

Die Abnehmer sind nicht verpflichtet,  
täglich Eis zu nehmen, wie dies anders-  
wärts der Fall ist. [7613]

**Tod**

**an allem Ungeziefer!**

Giftfreies, kostenloses und schnell  
tödtendes Mittel zur Ausrottung alles  
Ungeziefers, als: Ratten, Mäuse,  
Schwaben, Wanzen, Motten etc. sofort  
spürlos zu vertilgen; empfiehlt und  
sendet die Recepte gegen Franco-Ein-  
sendung von 15 Sgr. [7632]

Der Hofkammerjäger G. Ungnad  
in Berlin, Schützenstr. 77.

**Stellen-Anerbieten und**

**Gefuche.**

Eine geprüfte nord-

deutsche **Gouvernante**

wird zu zwei Mädchen von

13 und 10 Jahren für eine

israelitische Familie zum 15.

Juni verlangt. Gehalt 300 Mk.

Offerten per Adr. C. Mandl,  
Wesfelido bei Leppnit in Wahren.

**Eine junge Dame** aus achtbarer

Familie, welche die doppelte Buch-

führung gelernt, sucht vom 1. Juli

d. J. ab eine passende Stelle. Gef.

Offerten werden unter Chiffre A. S. 18

postlagernd Ratibor erbeten. [7606]

**Eine sehr solide Dame** aus London,

seit 6 Jahren Lehrerin, wünscht

eine Stelle für den halben Tag;

auch sucht dieselbe ein einfaches sepa-

ratirtes Zimmer bei einer freundlichen,

anständigen Familie. Adresse mit

Breisangabe des Zimmers unter H.

32,495 a an Haafenstein & Vogler

in Breslau erbeten. [7629]

**Eine** [2132]

**tüchtige Directrice**

für mein Wäsche-Geschäft wird bald

zu engagiren gesucht.

**E. Mische, Groß-Glogau.**

**Gefucht**

ein solides Dienstmädchen, evangel.

die Küche und Wäsche gut versteht.

Offerten unter C. B. 31. an die Exp.

der Bresl. Ztg. [2172]

**Könninnen,** Kellner u. Dienst-

empfehlen stets Frau Becker, Altbücher-

strasse 14. 50 Könninnen, 20 Stuben-

mädchen, junge Ladenmädchen und

Kellner melden sich. [5603]

**Reisestelle-Gesuch.**

Ein junger Mann, seit 10 Jahren

in der Weiß- und Seidenbandbranche

thätig, sucht, gestützt auf gute Refe-

renzen, per 1. Juli c. anderweitige

Engagement. Gef. Offerten sub O.

S. 37 in die Expedition der Breslauer

Zeitung erbeten. [5613]

Ein erfahrener Buchhalter und  
Correspondent sucht, gestützt auf  
beste Referenzen, unter bescheidenen  
Ansprüchen Stellung, gleichviel in  
welcher Branche. Offerten sub H. M. 44  
postlagernd Neuenburg a. Pr. erbeten.

Ein gewandter [2007]

**Reisender**

wird für eine

**Ungarweinhandlung**

gesucht.

Offerten sub Ungarwein-Reisender

Nr. 72 an die Expedition der Bres-

lauer Zeitung.

Für mein Galanterie-, Kurzwaaren-

Agens-Geschäft suche ich einen

tüchtigen Reisenden. Eintritt 1. October

event. früher. [7568]

**S. Samuel in Glogau.**

**Ein tüchtiger**

**Verkäufer**

für ein bedeutendes Manu-

factur-Waaren-Geschäft

einer größeren Provinzial-

stadt wird per 1. Juli cr.

gesucht. — Gef. Offerten

mit Angabe der bisherigen

Thätigkeit unter M. R. 32

an die Exped. der Bresl.

Zeitung. [2178]

Ein tüchtiger Verkäufer,

der auch mit den schriftlichen Arbeiten

vertraut sein muß, wird für ein

Schnitt- und Bekleidungs-Geschäft einer

Provinzialstadt zu engagiren gesucht.

Offerten sub G. B. postlagernd

Breslau. [5593]

Für mein Fabrikwaaren-Geschäft suche

ich per 1. Juli c. einen tüchtigen

**Commis.** [5575]

**A. Weber, Schmiedebrücke 39.**

Ein Commis, Eisenhändler, mit

sämtlichen Comptoirarbeiten be-

trant, und der poln. Sprache mächtig,

sucht per 1. Juli c. Stellung. Gef.

Offerten eruche unter A. B. 76 postl.

Deuthen Ds. niederzulegen. [2105]

Für mein Destillations- und Cigar-

ren-Geschäft suche ich einen ge-

wandten Commis mit schöner Hand-

schrift, der seine Lehrzeit im Colonial-

Waaren-Geschäft kürzlich beendet hat

[5607]

**J. Breit,**

**Ratibor.**

**Ein junger Mann,**

welcher mehrere Jahre in einem Ma-

nufactur-Waaren- und Herren-Gar-

deroben-Geschäft thätig, für das letztere

bereits mit gutem Erfolg gereist,

und im Mahnehmen vollständig firm

ist, sucht gestützt auf gute Referenzen

per 1. oder 15. Juli c. anderweitige

Stellung. [2106]

Gef. Off. unter A. B. 6 nimmt die

Exped. der Bresl. Ztg. entgegen.

**Ein junger Mann,**

(Christ) Materialist, tüchtiger Ver-

**Ein junger Mann,**  
der doppelten Buchführung mächtig,  
mit allen Comptoir-Arbeiten vertraut,  
sucht per bald Stellung. [5569]

Gef. Off. unter G. S. 36. an die

Exped. der Bresl. Ztg. erbeten.

**Ein junger Mann,**

4 Jahre in einer Colonial-Waaren-

Handlung thätig, der einfachen Buch-

führung und Correspondenz mächtig,

sucht bei entsprechenden Bedingungen

per 1. Juli Stellung. Offerten er-

bitten gef. unter Chiffre B. H. 55

postlagernd Tarnowitz. [2181]

Ein junger Mann, der mit der

Galanterie-, Kurzwaaren-, Glas-

und Porzellan-Branchen vollständig

vertraut ist, sucht, gestützt auf gute

Zeugnisse und beste Referenzen, per

1. Juli andern. Stellung für Lager

oder für die Reise. Offerten sub K. S.

35 an die Exped. der Bresl. Ztg.

Ein junger Mann, mosaischer

Religion, Specerist, der die Hand-

lung gründlich erlernt hat, der

polnischen Sprache mächtig ist, die

einf. u. dopp. Buchführ. versteht,

bei seinem Lehrherrn ein Jahr

als Commis fungirte und sich

eines guten Zeugnisses erfreut,

sucht zum 1. Juli unter be-

schiedenen Ansprüchen ander-

weitige Stellung zu seiner weite-

ren Ausbildung und erbittet ge-

fällige Offerten unter Chiffre

C. D. postlagernd Ostrowo.

Ein junger Mann (gelernter Spe-

cerist) wünscht in einem Destilla-

tions-Geschäft ein Unterkommen als

Volontair. Offerten erbitte postlag.

S. M. Ober-Glogau. [2162]

Per 1. Juli c. suche ich für mein

Manufaktur-Geschäft [2164]

**einen jungen Mann,**

mosaischen Glaubens und der polni-

schen Sprache mächtig.

**A. J. Münzer, Deuthen Ds.**

**Destillateur-Gesuch.**

Für eine größere Spirit- und Liqueur-

Fabrik Süddeutschlands wird ein

Destillateur gesucht, der die Herfel-

lung seiner Liqueure sowohl auf

warmem, als auch auf kaltem Wege

gründlich versteht; ferner auch practische

Kenntnisse in der Dampf-Destillation

besitzt. Eintritt kann innerhalb 6 Wochen

geschehen. Bewerber mit besten Re-

ferenzen belieben ihr Offert unter

Chiffre T. 71412 an die Annoncen-

Expedition von Haafenstein & Vogler

in Stuttgart einzuliefern. [7563]

1 Commis, m. d. Papierbranche

berth., w. b. 250-300 Thlr. Geh.

per 1. Juli gesucht durch [5569]

**E. Richter, Dblauerstr. 42.**

Für gr. Eisengeschäfte suche ich bei

hoh. 2 tücht. Verkäufer.

**E. Richter, Dblauerstr. 42.**

Für 1 Reinen- und Wäschegef.

suche ich bei

4-500 Thlr. G. 1 Verkäufer,

welcher der poln. Spr. mächt. ist.

**E. Richter, Dblauerstr. 42.**

**Lehrlinge** für große Hand-

lungshäuser sucht

unter günstigen Bedingungen

**E. Richter, Dblauerstr. 42.**

Ein junger Mann, Eisenhändler,  
beider Landessprachen mächtig,  
sucht per 1. Juni oder 1. Juli Stell.

Adr. P. K. Kriemen postl. [2182]

Für die maschinelle

**Oberleitung** eines gro-

ßen industriellen Establish-

ments, Kohlengruben, Güten-

und Wal werf umfassend, wird

ein theoretisch und praktisch

gebildeter [7628]

**Maschineningenieur**

gesucht, welchem eine langjäh-

rige erfolgreiche Thätigkeit und

Erfahrung zur Seite steht.

Die Annoncen-Expedition

von Haafenstein & Vogler in

Breslau, Ring Nr. 4, wird

frankirte Offerten, mit Beifügung

eines curriculum vitae, unter

Chiffre H. 21198 weiter beförd.

**Ein tüchtiger**

**Maschinenschlosser,**

der event. auch mit Führung einer

Dampfmaschine vertraut, findet Stel-

lung bei [2173]

**Hugo Schüd,**

Papier- und Strohpappenbedeck-Fabrik.

**Ratibor.**

**20 Bergleute**

finden a. d. Kaiser-Wilhelm-Berg-

werk z. Richtenau b. Landau bauernde

Arbeit. [2157]

Ein Lehrling, [5588]

welcher schon 3 Jahre im Colonial-

und Eisengeschäft thätig war, wünscht

sich in letzterem vollends auszubilden.

Gef. Off. werden erbeten sub P. S. 28

in der Exped. der Bresl. Zeitung.

**Vermietungen und**

**Mietgesuche.**

Inferationspreis 15 Wrtsp. die Zeile.

**Karlsplatz Nr. 6**

ist die dritte Etage neu renovirt, so-

fort oder per 1. Juli zu vermieten.

Näheres 1. Etage. [5611]

**Eine Wohnung**

von 3 Zimmern, Mittelcab., Küche, Ca-

binet, mit Boffert, in d. verl. Sa-

dowaststraße 49, ist per Job. zu verm.

**Schmiedebrücke 39**

ist pr. 1. Juli die zweite Etage zu

vermieten. Näb. 1. Etage. [5574]

**Paradiesstr. 40, parterre,** ist eine

berrückliche Wohnung sofort od.